

Christiane Grünberg

# Soultaker Stories



# Soultaker Stories

❧ Tanja und André ❧

Christiane Grünberg

Soultaker Stories - Tanja und André

© 2021 Christiane Grünberg

Alle Rechte vorbehalten.

Cover: Design erstellt von Christiane Grünberg

Bildmaterial: pexels.com, Raphael Brasileiro

Korrektorat: Feder und Eselsohr – Troisdorf

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstigeervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

### **Bis jetzt erschienen sind:**

Soultaker Buchreihe

Soultaker - Die zwei Seiten der Gabe (Band 1, 2021)

ISBN-13 : 978-3947706426

Soultaker - Die zwei Seiten der Liebe (Band 2, 2021)

ISBN-13 : 978-3947706440

Soultaker Stories

Tanja und André (2021)

**Besucht auch die Homepage:**

**[www.soultaker.hamburg](http://www.soultaker.hamburg)**

Zögernd steckte André den Schlüssel ins Schloss und öffnete die Tür. Mit langsamen Schritten betrat er den kleinen Flur. Endlich zu Hause. Aber es fühlte sich nicht wie sein zu Hause an. Nicht mehr.

Mit einem Seufzen ließ er seine Sporttasche auf den Boden im Flur fallen und ging ins Wohnzimmer. Der Raum war hell erleuchtet und wirkte sehr freundlich, doch kam ihm alles kalt und fremd vor.

Denn sie war nicht mehr beim ihm. Alexandra hatte sich unwiderruflich von ihm getrennt und war zu den White Takern gezogen. Zu *ihm*. Sam.

Immer noch loderten Eifersucht und Wut in ihm – auf den Mann, der ihm seine Freundin weggenommen hatte. Genauer betrachtet war er allerdings selbst daran schuld.

Müde und erschöpft setzte er sich auf das Sofa und sah durch die Balkontür nach draußen.

Ja, in der Tat machte er sich allerhand Vorwürfe. Hätte er Alexandra von Anfang an erzählt, welch düstere Vergangenheit ihn mit den Soultakern verband, wäre es vielleicht nie so weit gekommen. Er war zu feige gewesen. Hatte gehofft, dass sie zusammen den White Takern den Rücken kehren könnten.

Inzwischen verstand er, warum es Alex nicht möglich gewesen war. Mal abgesehen von ihren Gefühlen für Sam, die Gruppe der Hamburger Soultaker hatte etwas Familiäres und Magisches an sich. Vor allem für Alex, die sich immer eine kleine Familie gewünscht hatte.

Früher hatte er gehofft, dass Alexandra der Mittelpunkt seines Lebens würde, nun wird dieser Wunsch nicht mehr in Erfüllung gehen.

In Gedanken betrachtete er die Dekoration samt der vielen Bilderrahmen. Zeugen ihrer Vergangenheit. Eines anderen Lebens.

Die letzten Wochen waren so unwirklich gewesen. Erst das Kloster, dann die Anstalt und schließlich der drei-wöchige Meeting-Marathon in der Kaserne. Viele Gespräche waren zwischen dem Verfassungsschutz und den Soultaker-Vereinigungen nötig gewesen, um erste Kompromisse zu erzielen. Die White Taker aus Hamburg blieben bis zum Schluss. Auch wenn die Verhandlungen in den nächsten Wochen und Monaten weitergehen würden, gab es jetzt wenigstens Rahmenbedingungen und ein Fundament, auf dem alle Parteien aufbauen konnten.

Loki und eine Soultakerin der Berliner Fraktion namens Annalena waren zum Vorstand des Soultaker-Rates gewählt worden, der nun im Austausch mit dem Verfassungsschutz und den unterschiedlichen Taker-Vereinigungen interagierte. Es würde weiterhin viel zu besprechen geben. Ob es ein Segen oder ein Fluch war, dass die Politik nun über die Soultaker Bescheid wusste, stand noch in den Sternen. Aber wenn damit verhindert werden konnte, dass Leute wie die Söldner mit ihrer Anstalt weiterhin ihr Unwesen trieben, dann war es das wert.

Für weiteren Aufruhr hatte Alexandras Vorschlag gesorgt, die Hamburger Taker könnten aufs Land ziehen. Im ersten Moment waren die Reaktionen eher negativ gewesen, Unglauben und Skepsis herrschten vor, doch immer mehr ihrer Leute freundeten sich nun mit der Idee an und man suchte bereits nach einem passenden Landhof. Euphorie war bei ihnen zu spüren, sie waren unterwegs in ein neues Leben. Und André? Wollte er dazu gehören?

Irgendwie schon und gleichzeitig auch nicht. Und dann gab es da noch Tanja. Ein leichtes Kribbeln machte sich in seinem Bauch breit, wenn er an sie dachte. Ihre dunkelbraunen Augen, die ihn so oft schon fasziniert hatten. Die kleinen Grübchen, die sich bildeten, wenn sie lächelte. Er strich sich kurz über seine Lippen und dachte an den Kuss in der Anstalt. Der Moment hatte sich tief in sein Gedächtnis eingebrannt.

Tanja war mal wieder verzweifelt gewesen, weil sie im Archiv aushelfen sollte und nebenbei hörte, wie einem Häftling die Energie entzogen worden war. Man hatte ihr verboten zu helfen. Als sie wieder in ihrer gemeinsamen Zelle ankam, hatte André sie trösten wollen und in seine Arme gezogen. Dann war es irgendwie passiert. Ein intensiver Blick, ein kurzes Streicheln und schließlich hatten sich ihre Lippen berührt. Ihm wurde ganz heiß bei dem Gedanken, wie sie schmeckte. Der Kuss ging nicht lange. Tanja beendete ihn verlegen. Nicht nur der Ort und die Zeit waren einfach unpassend gewesen. Sie machte ihm klar, dass sie nicht als Lückenfüller oder Liebeskummerrösterin herhalten wollte.

Doch André wusste, dass sie inzwischen weit mehr für ihn war, als sie vermutete. Bereits bei den White Takern und im Kloster wuchs in ihm der Wunsch, oft in ihrer Nähe zu sein. Die Arbeit in der Bibliothek hatte ihm über den Schmerz und Kummer wegen Alexandra hinweggetröstet, mehr, als er es selbst für möglich gehalten hätte. Tanja war ihm gegenüber von Anfang ganz natürlich und offen aufgetreten. Gleichzeitig hatte ihr Forscherdrang ihn angesteckt und sie hatten viel Zeit miteinander beim Lesen der Sultaker-Aufzeichnungen verbracht. Tanjas Begeisterungsfähigkeit gepaart mit einer ausgeprägten Objektivität und Intelligenz hatten ihn in ihren Bann gezogen. Sein Puls beschleunigte sich in ihrer Gegenwart und manchmal hatte er sich gefragt, wie sich wohl Tanjas makellose Haut unter seinen Händen anfühlen würde. Im Kloster hatte er sich für diese Tagträume geschämt, er musste ja noch seine Beziehung zu Alex retten und dafür kämpfen. Als es dann zur Trennung kam, war er zwar am Boden zerstört gewesen, aber hatte gleichzeitig das Gefühl gehabt, es musste so kommen, damit sich auch für ihn eine neue Chance ergab, glücklich zu werden. Vielleicht hatte sein Herz sich weitaus früher von Alexandra gelöst, schneller als er es sich selbst

eingestehen wollte.

Und nun? Was sollte er wegen Tanja unternehmen? Ihr Abschied fiel eher in die Kategorie ‚verlegen und schüchtern‘. Loki hatte André gefragt, ob er nicht bei ihnen wohnen wollte. Das konnte er sich allerdings überhaupt nicht vorstellen. Mit so vielen fremden Menschen in einer großen WG, das war einfach nichts für ihn. Außerdem konnte er den Anblick von Sam und Alexandra nicht ertragen, selbst jetzt, wo die Fronten geklärt waren. Leider würde er dadurch auch Tanja deutlich seltener zu Gesicht bekommen.

André nahm sich vor, nun erst einmal die letzten Wochen zu verarbeiten, bevor er anfangen würde, Pläne für die Zukunft zu schmieden. Zunächst musste er seinen Chef anrufen und Bescheid geben, dass er ab morgen wieder zur Arbeit kommen würde. Erst hatte er wegen Alexandra Urlaub genommen und war dann, nach der Anstalt, krankgeschrieben worden. Die Arbeit würde ihn bestimmt auf andere Gedanken bringen.

Und nun musste er in der Wohnung auf- und ausräumen. Alexandra hatte versichert, die nächsten Tage einmal vorbeizukommen, um ihre persönlichen Sachen einzupacken. Er war nur froh, dass sie Verständnis dafür hatte, dass er heute nicht zu ihrer Geburtstagsfeier kam und lieber nach Hause fahren wollte. Nach allem was vorgefallen war, konnte ihm niemand deswegen einen Vorwurf machen.

Nun war es Zeit, sein Leben umzukrempeln. Also fing er gleich mal damit an, die Wohnung auszumisten. Es war ein Anfang.

## 2.

Müde und ausgelaugt ließ sich André auf sein Bett fallen. Die letzten beiden Wochen hatte er fast ununterbrochen gearbeitet, um einigermaßen auf den aktuellen Stand zu kommen. Wirtschaftsprüfungen, Analysen, Anträge, alles hatte sich dermaßen auf seinem Schreibtisch angesammelt, dass er gleich am ersten Tag lieber wieder nach Hause gegangen wäre. Und das Schlimmste war, ihm machte die Arbeit keinen Spaß mehr. Nicht so wie früher. Er fand sie fast sinnlos. Lieber würde er wieder mit Alexandra Kinder heilen oder mit den White Takern trainieren. Selbst die Verhandlungen mit dem Verfassungsschutz waren interessanter gewesen. Sein Lebensinhalt hatte sich verschoben und nun konnte er viel besser verstehen, warum Alexandra damals wieder zurück zu den White Takern gewollt hatte, anstatt ihr altes Leben wieder aufzunehmen. Es war alles einfach nicht mehr so wie früher, die Perspektive hatte sich verändert.

Und er vermisste Tanja. Neben den zahlreichen Albträumen, in denen es ausnahmslos um die Anstalt ging, und die ihm einmal mehr erschreckend kurze Nächte bereiteten, waren die Gedanken an sie wie ein dringend benötigter Lichtblick.

Ob sie genauso dachte? Am Wochenende wollte er zu den White Takern fahren, um mit Loki zu trainieren. Er hatte ihn angeschrieben und André war unendlich dankbar für das Angebot. Von allein hätte er nie gefragt. Währenddessen wollten Alexandra und Sam ihre persönlichen Sachen aus der Wohnung räumen. Dann war das Thema auch schon erledigt und er musste nicht zuschauen.

Von leichter Melancholie ergriffen, tastete André nach der Fernbedienung auf dem Nachttisch und schaltete den Fernseher ein. Ablenkung – das brauchte er nun.

Plötzlich surrte sein Handy. Zunächst schaute er nur mit



mäßigem Interesse auf das Display, wahrscheinlich war es wieder seine Kollegin. Seit sie wusste, dass Alexandra endgültig Schluss gemacht hatte, wollte sie ihn wieder mit ihrer Freundin verkuppeln. Das war ihm richtig lästig. Doch die SMS kam von jemand anderem. Sein Herz klopfte wild und er setzte sich auf.

*Hey. Ich hoffe, es geht dir gut. Hab gehört, du kommst am Samstag vorbei. Wie schön. LG Tanja*

André starrte die Worte an. Was sollte er nun antworten? Ihm fiel so vieles ein.

*Schön von dir zu hören. Es geht – hier ist es so still. Doch ich freu mich auf Samstag. Sehen wir uns auch? LG André*

*Je nachdem, wie lange du bleibst. Komme am Nachmittag mit dem Zug aus Berlin wieder.*

Er überlegte. Natürlich wollte er sie sehen, aber wie lange würde er es bei den White Takern aushalten? Vor allem wenn Sam und Alex ihre Arbeit in der Wohnung erledigt hatten und zurück kamen? Vielleicht gab es eine Alternative?

*Kann dich vom Bahnhof abholen, wenn du willst und wir könnten eine Kleinigkeit essen gehen.*

Es dauerte ein wenig, bis eine Antwort von ihr kam.

*Ein Date?*

Direkt, ohne viele Worte. So war Tanja.

*Ehrlich gesagt, ja. Ich vermisse dich.*

Er hatte die Nachricht sofort abgeschickt, ohne noch mal darüber nachzudenken. Nun rauschte allerdings das Blut in seinen Ohren. Vielleicht war er zu weit gegangen. Zu schnell, zu unüberlegt. Eigentlich überhaupt nicht seine Art. Aber sie brachte ihn irgendwie dazu. Elend lange Sekunden, die zu Minuten wurden, starrte er auf das Display und wartete nervös auf Tanjas Antwort. Was wäre, wenn keine kommen würde? Doch so war sie nicht. *Hoffentlich*, dachte er. Endlich surrte es und André hielt die Luft an.

*Einverstanden. Hol mich um 18 Uhr am Bahnhof ab. Ich bestimme, wo es hingehet ;-)*

Ein leichtes Lachen kam über seine Lippen. Und auch das war Tanja. Wahrscheinlich würde sie auch die Rechnung selbst bezahlen wollen. Durch und durch emanzipiert. Und dennoch hatte sie auch ihre verletzbare Seite, die er in der Anstalt kennengelernt hatte. Eine Frau mit allerhand unterschiedlichen Facetten.

*Abgemacht ;-)*

Antwortete er und legte das Handy beiseite. Sein Körper wurde von einem neuen Glücksgefühl ergriffen und ein Schmunzeln machte sich auf seinem Gesicht breit. Nun wirkte die Zukunft schon viel heller. Dann surrte sein Handy noch einmal.

*Und ... ich vermisse dich auch ...*

Hitze durchströmte seinen Körper. Er wusste, dass er diese Nacht kaum ein Auge zu machen würde. Nicht aus Angst vor den Albträumen, sondern aus Vorfreude.

### 3.

Nervös blickte Tanja aus dem Zugfenster. Von Weitem sah sie bereits die Deichtorhallen und das Spiegelgebäude auf sich zukommen, da war es zum Bahnhof nicht mehr weit. Auch wenn die letzten Tage ziemlich anstrengend gewesen waren, verspürte sie im Moment keine Müdigkeit. Im Gegenteil. Unruhe durchströmte ihren Körper, wie sie es selten von sich kannte.

Wegen *ihm*, wegen André. Es war nicht das erste Mal, dass sie sich zu einem Mann hingezogen fühlte, in der Vergangenheit hatte es schon einige Liebschaften gegeben, aber diesmal spürte sie es, dass es was ganz anderes werden würde. Früher ging es mehr oder weniger darum, körperliche Nähe zu suchen, die Einsamkeit einzudämmen und die sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Doch zum ersten Mal in ihrem Leben wuchsen in ihr tiefere Gefühle. Allerdings für einen Mann, der sich bis vor Kurzem noch in einer Beziehung befunden hatte, die mehr oder weniger tragisch auseinandergegangen war. Mit Sicherheit hing sein Herz noch an Alexandra und das war der Haken.

Was war Tanja für André? Sollte sie ihn über eine schwere Zeit hinwegtrösten? Oder hatte das alles nur mit der Verbindung zwischen Heiler und Verstärker zu tun? Sie war Ärztin und Wissenschaftlerin, die Gefühlswelt zu analysieren fiel ihr wesentlich schwerer. Sie war ein Kopfmensch, kein Bauchmensch und hier lag das Problem. Ihr Verstand riet ihr von André zunächst einmal Abstand zu halten, bis er seine Trauer überwunden hatte und sich endgültig entschied, bei den White Takern zu leben. Ihr Herz wollte ihn allerdings jetzt. Wollte ihm nah sein. Ein nahezu allgegenwärtiger Drang. Obwohl sie gerade mitten im Aufbau der Körper-und-Seele-Stiftung steckte, die versuchte, die Heilkünste der Sultaker für etwas Gutes einzusetzen.

Tanja arbeite außerdem im Ausschuss mit, der für die Soutaker-Forschung zuständig war. Durch das Melderegister wurden die vielen Facetten der Gabe und die unterschiedlichen Fähigkeiten der Soutaker bekannt. Sie hatten noch so viel zu lernen und noch mehr zu verstehen. Es fühlte sich an, als stünden sie erst ganz am Anfang damit, die wahre Natur der Soutaker zu beleuchten. Das war spannend und sehr reizvoll für sie, denn endlich hatte Tanja Zugang zu etlichen medizinischen Werkzeugen für ihre Untersuchungen. Oft ertappte sie sich jedoch dabei, wie ihre Gedanken immer wieder zu André abschweiften.

Seine ruhige und besonnene Art, sein aufopferndes Herz, sein attraktives Äußeres, seine sanften Lippen ... Der Gedanke an Letztere brachte ihr Herz zum Klopfen, als die Erinnerungen an den Kuss in der Anstalt in ihr aufstiegen. In diesem Moment war sie einfach nur überrumpelt gewesen, aber nun wollte sie ihn wieder spüren und schmecken.

Mühsam drängte sie das Verlangen zurück und ermahnte sich, Ruhe zu bewahren. Sie wollten ja nur Essen gehen und der SMS nach zu urteilen, war André einfach einsam im Moment. Klar konnte sie auch verstehen, dass er momentan nicht bei den White Takern wohnen wollte. Würde er einen Umzug in Erwägung ziehen, wenn sie tatsächlich einen Landhof kauften? Leonie und Alex waren eifrig auf der Suche nach Gutshöfen und hatten schon zwei in näheren Augenschein genommen. Während einige ihrer Freunde die Idee noch belächelten, so war bei anderen ein gewisser emotionaler Umbruch bemerkbar. Die Hoffnung auf eine neue Lebensausrichtung wuchs. Besonders Leonie brannte für diese Idee, jetzt, wo sie mit Jan verlobt war. Er hatte ihr auf Mallorca einen Antrag gemacht, sogar für seine Verhältnisse recht romantisch am Leuchtturm, mal ohne die Männerclique. Bald würde also die erste Hochzeit stattfinden. Ein Event, das für alle schon mal ein Riesenergebnis darstellen würde und sich nach Aufbruch anfühlte.

Auch für Tanja könnte sich durch die neue Wohnsituation etwas ändern. Der Gedanke an eine eigene Hausarztpraxis spukte immer häufiger in ihrem Kopf herum. Wie wäre es, ganz viele Patienten betreuen zu können? Ihre Kenntnisse der Medizin unter anderen Umständen anzuwenden, als bei den White Takern?

Das Einfahren des Zuges in den Bahnhof riss Tanja aus ihren Gedanken und sie stand auf, um ihre Sporttasche aus der Gepäckablage zu nehmen. Sie wollte André gerade eine SMS schreiben, dass sie angekommen war und fragen, wo er parkte, da erblickte sie ihn bereits am Bahnsteig. Mit Blumen in der Hand. Weiße Dahlien und Christrosen, passend zum Spätherbst. Ihr Herz klopfte. Obwohl sie eigentlich gar nicht der romantische Typ war, fand sie die Geste sehr rührend. Ehrlich gesagt, hatte sie noch nie Blumen von einem Mann bekommen.

Ihre Knie wurden ganz weich. Und gleichzeitig schüttelte sie den Kopf über ihren Körper. Solch ein Verhalten war so untypisch für sie. Vielleicht hatte die Anstalt ihr Nervenkostüm doch nachhaltig ins Wanken gebracht, sodass sie nun emotionaler reagierte als früher.

Der Zug hielt an, die Türen gingen auf und typisch kühle Hamburger Luft begrüßte sie. André stand zehn Meter weiter weg und blickte suchend von einer zur anderen Seite. Erst als sie fast bei ihm war, bemerkte er sie und ein Lächeln stahl sich auf sein etwas nervös wirkendes Gesicht.

„Hey“, sagte sie mit sanfter Stimme.

„Hey“, erwiderte André etwas verlegen, als sie voneinander standen. Kurzerhand beugte er sich zu ihr und gab ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange. Die Röte schoss Tanja ins Gesicht und die Berührung löste ein Feuerwerk in ihrem Bauch aus. Gott, warum hatte dieser Mann so eine Wirkung auf sie?

„Ich hab dir eine Kleinigkeit mitgebracht. Die würden sich gut auf deinem Schreibtisch machen. Jetzt, wo es draußen kälter und trister wird“, bemerkte André und

machte im Gegenzug Anstalten ihre Tasche zu nehmen. Es schien wie ein Reflex zu sein. Fast hätte sie gesagt, sie könne ihr Gepäck ruhig selbst tragen und er müsse sich nicht verpflichtet fühlen, überlegte es sich in letzter Sekunde noch anders. Sie wollte ihn ja nicht gleich vor dem Kopf stoßen. Komisch, es war das erste Mal, dass sie sich darüber Gedanken machte. Sonst war es ihr immer egal gewesen, was die Männer von ihr dachten und ob sie mit ihrer emanzipierten Art klar kamen. Sie konnten ja jederzeit wieder gehen. Bei André war es etwas anderes.

„Danke“, murmelte sie und nahm die Blumen entgegen.

So gingen sie zunächst schweigend den Bahnsteig entlang. Mit den Blumen in der Hand und einem Mann, der für sie die Tasche trug, kam sie sich etwas komisch vor. Es passte nicht in ihr Weltbild. Gleichwohl fühlte es sich auch irgendwie gut an. Als würde sie wertgeschätzt oder gar ‚auf Händen getragen‘.

„Wie war es in Berlin? Habt ihr schon etwas erreichen können?“, fragte André schließlich.

„In der Tat. Die Stiftung nimmt immer mehr Gestalt an und man hat schon eine alte Reha-Einrichtung auf Rügen gefunden, die man für unsere Zwecke umbauen möchte. Es war wirklich spannend.“

„Das kann ich mir vorstellen.“

Tanja erzählte noch ein wenig von den Verhandlungen und dann hatten sie auch schon das Auto erreicht.

„Wo darf ich uns denn hinfahren?“, fragte André mit einem leichten Schmunzeln. Wahrscheinlich dachte er gerade an ihre SMS und dass sie das Restaurant aussuchen wollte.

„Ins Portugiesenviertel. Welche Lokalität habe ich mir noch nicht überlegt, mal schauen, wo es noch freie Plätze gibt. Hauptsache die Umgebung stimmt“, zwinkerte sie. Tanja liebte das Portugiesenviertel. Die vielen Bars und Restaurants, die Menschen und die Atmosphäre waren einmalig und entführten mühelos einen Soutaker in das nor-

male Leben.

Keine halbe Stunde später saßen sie beide in einer hübschen kleinen Bar und hatten sich Cocktails und Tapas bestellt. Die Dekoration vermittelte ein lockeres Karibik-Fee-ling und lud zum Entspannen ein. Jede Lokalität hier im Viertel hatte etwas Buntes und Einmaliges an sich. Gerade in der Herbst- und Winterzeit fühlte man sich in eine andere Welt versetzt.

Sie saßen in einer leicht abgeschirmten Ecke, umrahmt von Bambusstäben und kleinen Palmen. Tanja war um einiges gelöster als bei ihrer Ankunft, gleichwohl klopfte ihr das Herz bis zum Hals, wenn sie in Andrés blauen Augen sah und er ihr ein Lächeln schenkte. Wie konnten ihre Gefühle nur derart verrückt spielen? Das war untypisch für sie. Allerdings hatte sie auch nie richtige, oder besser, *ernst zu nehmende* Verabredungen gehabt.

„Loki erzählte mir heute beim Training, dass Leonie und Alexandra bereits einen Hof gefunden haben, der alle Kriterien für euch erfüllt. Nächste Woche wollen sie die Verhandlungen mit dem Makler beginnen.“

„Oh, davon weiß ich noch nichts. Wie schön! Da bin ich aber gespannt. Wirst du dann bei uns wohnen?“

André stockte kurz und Tanja bereute es schon, ihn so schnell und direkt darauf angesprochen zu haben.

„Ich denke schon, solange wir alle unsere eigenen vier Wände haben, kann ich mir das vorstellen“, sagte er langsam und ein wenig gedehnt. Bestimmt war er noch skeptisch.

„Stört dich noch der Anblick von Sam und Alexandra?“

Schon wieder reagierte André mit einem leichten Zucken seiner Augen und stellte sein Glas zur Seite, das er bis eben in der Hand gehalten hatte. Mit einem Seufzen schaute er kurz in die Ferne und dann wieder zu ihr.

Tanja rief sich zur Besinnung nicht gleich immer mit der Tür ins Haus zu fallen. Ihre Direktheit brachte häufiger die Menschen aus dem Konzept. Trotzdem würde sie gern

wissen, wie es ihm mit der Trennung ging und wie seine Zukunftspläne mit den Takern aussahen.

„Eigentlich geht es mir damit besser, als gedacht. Sam gegenüber verspüre ich immer noch einen gewissen Ärger, das liegt vielleicht auch an seinem Charakter. Oder es ist ein bisschen von beidem. Ansonsten ist es einfach nur heilsam, wenn ich nach vorne schaue und mich überraschen lasse, was das Schicksal so für mich geplant hat. Ich hoffe, auch so ein Glück zu finden, wie Alexandra.“

Dabei sah er Tanja aus seinen dunkelblauen Augen an. Hoffnungsvoll. Erwartungsvoll.

„Du hast es dir verdient“, verkündete Tanja frei heraus und legte ihre Hand auf seinen Arm. Die Geste war eigentlich spontan und freundschaftlich gemeint. Doch er legte seine andere Hand auf ihre und streichelte sie ganz sanft. Und wieder dieser hoffnungsvolle Blick. In Tanjas Verstand schrillten die Alarmglocken. Sie wollte kein Ersatz für Alexandra sein, damit André sich etwas besser fühlte. Obwohl seine Berührung eine tiefe Sehnsucht in ihr hervorrief. Ingeheim war vielleicht ihr Wunsch nach einer ernststen Beziehung wohl stärker, als sie je angenommen hatte. Sie konnten nicht einfach als eine Affäre starten und schauen, wie sich alles entwickelte. Wenn André tatsächlich mit auf den Hof ziehen würde, dann mussten sie sich beide sicher sein, sonst gäbe es direkt wieder die nächste tragische Liebesepisode. Und Tanja wollte nicht diejenige sein, der das Herz gebrochen wurde. Bislang hatte sie sich immer erfolgreich gegen so etwas geschützt und wollte das auch so beibehalten. Zu oft hatte sie bei ihren Freunden mit angesehen, was Liebeskummer so alles mit einem anstellen konnte.

Der Kellner kam mit den Tapas-Tellern. Tanja war froh, ihren Arm wegziehen zu können, ohne André in Verlegenheit zu bringen.

Die nächste Stunde verbrachten sie mehr oder weniger mit Small Talk. Allerdings nicht über die Soultaker, son-



dern über ihre Vergangenheit. Wie Tanja Ärztin geworden war und André erzählte von seinem Job als Wirtschaftsprüfer. Entspannt, mit ein paar lustigen Anekdoten gespickt, war es ein sehr unterhaltsames Treffen und Tanja vergaß für kurze Zeit sogar, unter welchen Umständen sie sich kennen gelernt hatten.

Nach dem Essen machten sie einen Spaziergang durch den alten Elbpark, Richtung *Planten un Blumen*. Die Luft war kühl, aber trocken, die Blätter wehten in den buntesten Farben umher und wurden von den Straßenlaternen in ein magisches Licht gehüllt.

„Soll ich dich nachher nach Hause fahren?“, fragte André nach einer Weile.

„Nein, nicht nötig, Jan, Leonie und ein paar andere sind im Kino und ich treffe sie dann am Dammtor.“

„Ah okay“, antwortete er knapp und Tanja fragte sich, ob er sich vielleicht etwas anderes gewünscht hatte.

„Sehen wir uns bald wieder?“, fragte sie schnell.

„Schon morgen sogar. Loki und Michael baten mich zu euch zu kommen, damit alle einmal ausprobieren, ob sie, wie du und Alexandra, heilen können. Die Ungeduld wächst, wie du dir ja denken kannst. Ich habe zugestimmt, auch wenn ich mir fast wie ein Versuchskaninchen vorkomme. Dennoch kann ich sie selbstverständlich verstehen.“

André lächelte, auch wenn es etwas gekünstelt wirkte. Sie wusste, dass ihm das alles überhaupt nicht behagte, aber er machte es trotzdem und das war ihm hoch anzurechnen.

„Das ist eine sehr nette Geste von dir“, sagte sie und streichelte kurz seinen Arm. Seine Augen leuchteten dabei und ihr Herzschlag beschleunigte sich.

„Dann kannst du meine Tasche mitbringen. Sie liegt noch in deinem Auto. Ist mir gerade erst eingefallen. Da es meine Reisetasche ist, brauch ich sie heute Abend nicht.“

„Okay, mache ich.“ André wirkte fast ein wenig ent-

täuscht, vielleicht war ihm die Sache mit der Tasche schon selbst eingefallen und er wollte dies nutzen, um sie doch nach Hause zu fahren? Tanja wollte allerdings nicht in Versuchung geraten, ihn zu sich einzuladen. Sie wusste, wie es dann enden würde. Es wäre noch zu früh.

„Ich möchte dich gern wiedersehen. Allein. So wie heute“, gestand André und blieb vor ihr stehen, um sie bei den Händen zu nehmen.

Tanjas Gesicht wurde ganz rot. Sie konnte die Anziehungskraft zwischen ihnen fühlen. Seine breiten Finger umschlossen die ihre und ließen es in ihrem Bauch kribbeln.

„Natürlich. Es ist nur ...“ Sie wusste nicht, wie sie die richtigen Worte finden sollte, ohne ihn dabei vor den Kopf zu stoßen.

„Wir sollten es nur nicht zu sehr überstürzen. Ich meine, es ist erst ein paar Wochen her, seit Alexandra ... also seit ihr euch getrennt habt“, erwiderte Tanja.

„Du bist kein Lückenfüller“, unterbrach er sie prompt. Ihr Augenlider flatterten für kurze Zeit. Seine Worte waren bestimmt und mit ruhiger Stimme vorgetragen worden und nun war es Tanja, die stockte.

„Ich weiß, es sieht danach aus. Aber du bist weitaus mehr für mich. Natürlich waren die letzten Wochen nicht einfach und ich würde lügen, wenn mich das alles nicht tief getroffen hätte. Dennoch glaube ich, dass die Trennung von mir und Alexandra durch die Entdeckung ihrer Kräfte unausweichlich war und sich bereits länger anbahnte.“

Nach einer kurzen Pause fuhr er fort und trat einen Schritt näher an sie heran.

„Ich will keinen Tröster. Ich möchte dir nah sein, weil du einfach eine unglaublich tolle Frau bist. Und ich verspreche dir aus meinen früheren Fehlern zu lernen und stets ehrlich zu sein, in Bezug auf meine Kräfte und auf meine Gefühle.“

Tanja war von seiner Offenheit und Aufrichtigkeit tief

berührt. Und sprachlos. Natürlich hatte sie sich immer Gedanken gemacht, ob er ihr ebenso Sachen verschweigen würde, wie Alexandra damals mit seiner Vergangenheit bei den Söldnern. Allerdings war er zu ihr von Anfang an ehrlich gewesen. Vielleicht zunächst nur, weil sie die Vertrauensperson bei den White Takern war, doch damit hatte ihre Beziehung eine gänzlich andere Grundlage. André war zuvorkommend, liebevoll und sehr charmant. Bei Weitem kein Frauenheld, der mit dem weiblichen Geschlecht spielte und nur auf Eroberungen aus war. Daher fand sie ihn von Anfang an so sympathisch und hatte Alexandra nicht verstehen können, als sie in Erwägung zog, ihn zu verlassen. Alex und Sam gaben ein tolles Paar ab und passten gut zueinander. Tanja liebte Sam wie einen Bruder, konnte sich jedoch keine Beziehung ihm vorstellen. Bei André war das anders.

Ihr Herz klopfte, als sein Gesicht nur noch wenige Zentimeter von ihrem getrennt war. Sie wollte ihren Verstand so gern ausschalten und musterte seine schmalen, sinnlichen Lippen. Seine Wangen waren leicht gerötet – vom kühlen Wind, oder vor Anspannung? Die Versuchung war groß. Sehr groß.

„Ich will dir auch nah sein. Nur ich habe das erste Mal in meinem Leben Angst, verletzt zu werden. Das ... ist ein merkwürdiges Gefühl. Ich möchte keine Affäre. Nicht mit dir. Ich möchte etwas Ernstes und Langfristiges. Bei dem wir uns beide sicher sind.“

André, der sein Gesicht leicht nach vorne gebeugt hatte, sodass sie schon dachte, er würde sie gleich küssen, hielt inne.

„Das kann ich verstehen und werde dir so viel Zeit geben wie du möchtest.“

Schließlich trat er wieder einen Schritt zurück und machte Anstalten, ihren Spaziergang fortzusetzen. Seine rechte Hand ließ er mit ihrer verschränkt.

Tanja stöhnte innerlich auf, als der romantische Mo-

ment damit aufgelöst wurde. Wie sehr hatte sie sich diesen Kuss gewünscht! Sie wollte André endlich wieder spüren. Gleichzeitig bewunderte sie ihn für seine Beherrschung und sein Verständnis. Nur, dass ihr Körper darüber gar nicht erfreut war. Gott, was Hormone mit einem anstellen konnten!

„Dann lass mich dich erneut ausführen.“

„Wann und wo?“, fragte Tanja schließlich und genoss die Wärme seiner Hand.

„Mittwoch Abend läuft eine neue Oper im Thalia-Theater. Und da ich weiß, dass kaum jemand deine Leidenschaft teilt, dachte ich mir, ich entführe dich dorthin.“

„Eine tolle Idee. Ich freue mich!“

Sie war begeistert. In der Anstalt hatten sie sich darüber ausgetauscht. Die meisten White Taker besuchten lieber das Kino. Manchmal konnte sie Loki oder Irina und Michael zu einem Theater Besuch überreden, aber selten zu einer Oper. Da hatte sie Andrés Leidenschaft für diese Art Musik sehr überrascht.

„Diesmal hole ich dich ab. Ich muss sowieso in die Stadt fahren.“

„Nichts dagegen“, erwiderte er schmunzelnd.

Den restlichen Weg zum Dammtor unterhielten sie sich über *Planten un Blomen*, dass es selbst zur Herbst- und sich anbahnenden Winterzeit hier noch so schön aussah. Die Zeit ging so schnell vorbei und schon standen sie auf der kleinen Fußgängerbrücke zum Kino.

„Also, ich danke dir für den schönen Abend“, sagte Tanja zögerlich.

„Ich dir ebenso. Ich freue mich schon jetzt auf Mittwoch.“

„Ja, ich auch“, gestand sie und hoffte, er würde wieder näher an sie herantreten. Er hielt jedoch Abstand. Bestimmt wegen ihrer Worte von vorhin.

Schließlich kam ihr wieder in den Sinn, dass sie in der Vergangenheit auch nie darauf gewartet hatte, dass der

Mann den ersten Schritt machte. Wenn sie jemanden wollte, dann nahm sie ihn sich. Doch wie würde André das deuten? Hielte er sie für inkonsequent? Dächte er, sie könne sich nicht entscheiden? Gleichwohl würde sie es bereuen, ihm nicht wenigstens einen Abschiedskuss gegeben zu haben. Es wäre ja nicht der erste Kuss und könnte auch nur ganz flüchtig ausfallen.

Schließlich stellte sie sich genau vor ihn und blickte in seine Augen, dabei legte sie ihre Hand auf Andrés Brust.

„Gute Nacht“, hauchte sie und ihre Lippen berührten die seinen. Nur ganz sanft und dennoch kribbelte ihr ganzer Körper und ihr Atem wurde immer schneller. Als sie sich gerade wieder zurückziehen wollte, umfassten zwei starke Hände ihre Taille. André zog sie an sich, um sie erneut zu küssen. Ein leises Stöhnen entfuhr ihr, als er sanft, aber fordernd ihre Lippen auseinanderschoob und seine Zunge mit ihrer spielte. Eine Hitzewelle durchströmte sie und Verlangen breitete sich aus, das ihren Verstand gänzlich überrumpelte. Sie umfasste seinen Nacken und erwiderte den Kuss mit ganzer Leidenschaft. Zum Glück hatte er sie nicht nach Hause gefahren. Sie wusste, sie hätte ihn nicht gehen lassen können. Nicht mit dieser Begierde im Blut.

Plötzlich hörten sie ein Pfeifen und lautes Gejohle von Weitem. Erschrocken zog sich André zurück und blickte zum Kino. Dort waren Jan, Jens und Christian, die lachend ihnen beiden zuwinkten. Jan hob den Daumen, Jens klatschte Beifall, während Leonie und Alessa, die etwas abseits standen, sich entschuldigend an den Kopf fassten.

„Scheiße“, entfuhr es André mit einem entsetzten Blick. „Mitten auf dem Präsentierteller.“

Als er dann zu Tanja sah, lachte sie los und kurzerhand stimme er verlegen mit ein. Sein Entsetzen löste sich schließlich auf. Tanja gab ihm einen erneuten kurzen Kuss und ging dann über die Brücke, nicht ohne sich lächelnd umzusehen. Bei den anderen angekommen, scheuchte sie

die Jungs wie kleine Kinder vor sich her zum Parkplatz.

André sah ihnen nach. Auch wenn ihm die Situation ein wenig unangenehm war, so entbehrte sie nicht einer gewissen Komik. An solche Momente musste er sich mit Sicherheit gewöhnen, wenn er wirklich mit den ganzen Verrückten aufs Land ziehen wollte. Unbehagen und Aufregung machte sich in ihm breit. Eigentlich war alles egal, solange Tanja bei ihm war. Nur das war wichtig. Und mit dieser Erkenntnis spazierte er zum Auto zurück. Er hatte viel nachzudenken und musste gleichzeitig sein Gemüt nach diesem hitzigen Kuss abkühlen.

## 4.

Mit einem mulmigen Gefühl in der Magengegend fuhr André die Auffahrt zum White-Taker-Komplex entlang und parkte sein Auto neben den anderen Fahrzeugen. Der Wind fegte über das Grundstück und die Lufttemperatur war bereits unter die Zehn-Grad-Marke gefallen. Beim Aussteigen bildeten sich kleine Nebelschwaden, sobald André ausatmete. Der Winter war nah und brachte einen Wetterumschwung mit sich.

André blickte auf die Tür, es gab viele Gründe, warum er so angespannt war. Was würden nun alle von ihm erwarten in Bezug auf seine Verstärkerkräfte? Wie würde das ‚Testen‘ ablaufen und käme es zu Missmut, falls es bei den meisten nicht klappte – denn es würde so sein. Heiler waren äußerst selten.

Außerdem würde er auf Alex und Sam treffen, gestern war er ihnen nicht begegnet, weil sie ja in seiner Wohnung ihre persönlichen Sachen geholt hatten, aber heute würden sie da sein. Und letztendlich war da noch Tanja. Wie sollte er sie begrüßen? Mit einem Kuss? Einer Umarmung? Vor allen anderen? Er hatte komplett vergessen – oder verdrängt? –, wie man sich am Anfang einer Beziehung fühlte. Für viele war es ein Kick, aufregend und spannend. André mochte es lieber, wenn alles geklärt war und man sich der Beziehung sicher sein konnte.

Beim Öffnen der Tür schlug ihm eine deutliche Geräuschkulisse entgegen. In der Lobby hatte jemand Musik angemacht, gleichzeitig saßen einige Bewohner noch am Esstisch bei einem späten Frühstück und unterhielten sich. Ganz vorne Leonie, Jan und Jens, die ihn grinsend begrüßten.

„Guten Morgen. Tanja ist in ihrem Labor“, verkündete Leonie und machte eine leichte Kopfbewegung zum Flur mit den Büroräumen.

André nickte und bedankte sich. Bevor er sich noch Kommentare über seine Romanze mit Tanja anhören musste, steuerte er direkt das Krankenzimmer an.

Er entdeckte sie an ihrem Schreibtisch sitzend, während sie tief versunken auf den Computer Bildschirm sah.

André klopfte gegen die offen stehende Tür.

„Ein Moment!“, rief sie, ohne aufzublicken. Wahrscheinlich hatte sie ihn noch gar nicht richtig wahrgenommen. Tanjas Gesicht wurde von dem Computerbildschirm angestrahlt – sie war wunderschön. Eine Haarsträhne kitzelte ihre Wange und er spürte das instinktive Bedürfnis, ihr die Strähne hinter das Ohr zu streichen.

„Ich kann später noch mal wieder kommen“, bot er nach einem leisen Räuspern an.

Als Tanja seine Stimme vernahm, schaute sie sofort zu ihm und ihr Gesicht hellte sich von einem auf den anderen Moment auf.

„Hey. Du bist früh dran“, sagte sie und stand auf, um ihm entgegenzugehen.

Als sie nur noch ein Meter trennte, blieb Tanja stehen. Wahrscheinlich überlegte sie genau wie er, wie sie sich begrüßen sollten.

„Ich hatte auch einen guten Grund“, antwortete er mit einem leicht neckischen Ton. Ihre Mundwinkel zuckten etwas nach oben und mit langsamen Schritten stellte sie sich ganz nah an ihn heran. Er roch ihr Parfüm mit dem Duft nach Limetten und Minze. Prägnant, aber nicht zu stark. Passend zu ihrer Persönlichkeit.

Sie beugte sich langsam nach vorn und küsste ihn sanft auf die Lippen. Sofort spielte sein Körper verrückt. Nur mit Mühe konnte er sich zusammenreißen, sie nicht wie gestern Abend an sich zu ziehen, es ruhig angehen zu lassen. Er wollte es versuchen. Also strich er nur leicht mit den Fingern über ihre Wange.

Während sie sich löste, klingelte ihr Handy. Leicht genervt verdrehte Tanja die Augen.



„Das geht schon den ganzen Morgen so. Die Körper- und Seele-Stiftung hat ein weiteres Gebäude in Harburg angemietet und möchte, dass ich morgen zusammen mit Loki an der Begehung teilnehme. Ihnen fallen minütlich neue Fragen ein.“

Das Gespräch mit ihrem Smartphone dauerte nicht lange. Danach seufzte Tanja und stellte sich noch mal kurz an ihren Schreibtisch, um den Laptop in den Energiesparmodus zu versetzen.

„Du bist halt eine gefragte Frau“, zwinkerte André ihr zu und sie entspannte sich mit einem Schmunzeln.

„Tja, wobei du heute bei uns diesen Part übernehmen wirst. Bist du bereit?“, fragte sie.

„Definitiv nicht. Aber ich vertraue euch. Wie wollt ihr eigentlich vorgehen?“

„Wir gehen gleich in den Konferenzraum. Alex hab ich schon gebeten, runter zu kommen, sie und Loki sollen die anderen anleiten, wie man einen Heilprozess durchführen kann.“

„In Ordnung.“

Unbehagen machte sich wieder in André breit. Er würde Alex wiedersehen und dann noch in so einer gezwungenen und angespannten Situation. Er hoffte, die nächsten Stunden würden ganz schnell vorbeigehen, vielleicht hatte er dann noch ein wenig Zeit, die er mit Tanja allein verbringen konnte?

Kurzerhand steuerten beide den Konferenzraum an, wo Alex und Loki bereits am Tisch saßen. Sam stand leicht versetzt hinter Alex und beäugte Andrés Ankunft mit einem misstrauischen Gesichtsausdruck.

„Hey. Schön, dass du da bist“, begrüßte ihn Alex und sprang auf, um André zu umarmen. Sam nickte ihm nur kurz zu, es war ihm anzusehen, dass er nicht gerade erfreut über das Wiedersehen war. Die Atmosphäre wirkte geladen. Allerdings spürte André auch eine leichte Genugtuung darüber, dass er bei Sam immer noch Eifersucht her-

vorrief.

„Du kannst dann erst mal gehen, mein Schatz. Sorg dafür, dass die anderen artig anstehen.“

Alex zwinkerte Sam zu und gab ihm dann einen Kuss. Schließlich verließ er den Raum, allerdings nicht, ohne seinem ehemaligen Kontrahenten noch einen prüfenden Blick zuzuwerfen.

André kam in diesem Moment zu zwei Erkenntnissen: Erstens, die Intimitäten zwischen seiner Ex-Freundin und ihrem neuen Freund schienen ihn kaum noch zu stören. Unbehagen traf es mehr. Und zweitens, bis Sam und er sich aneinander gewöhnten, würde es lange dauern. Zu tief ging die gegenseitige Ablehnung – auf beiden Seiten.

„Vielen Dank, dass du uns hilfst herauszubekommen, wer noch heilen kann. Die anderen sind schon so aufgeregt. Du kannst dir nicht vorstellen, was hier seit heute Morgen los ist.“

„Dann wollen wir das so schnell wie möglich hinter uns bringen“, sagte André und setzte sich an die Stirnseite. Loki holte Leonie rein. Ihn wunderte es gar nicht, dass sie als Erste dran war.

Sie setzte sich zu ihm an den Tisch und fragte, was sie jetzt machen sollte. Loki gesellte sich zu ihr – mit einem Skalpell in der Hand. Dann schnitt er sich entschlossen und ohne mit der Wimper zu zucken in den Arm, während Tanja ihm gleichzeitig ein Desinfektionstuch reichte.

„Alex, versuch Leonie eine kleine Anleitung zu geben“, forderte Loki sie auf. Alexandra atmete tief ein und begann Leonie zu führen.

„Denk an die Liebe zu Jan, dass du jemanden heilen möchtest, deine Seele, dein Leben hergeben möchtest, um dem anderen zu helfen. Schließ die Augen und konzentriere dich auf das Gefühl der Liebe. Vielleicht kannst du dich auch mit Andrés Aura verbinden und sie gibt dir die nötige Stärke. Versuch so viel wahrzunehmen, wie es geht.“

Alex Stimme war sanft und melodisch. Erinnerungen

wurden in André wach, die er zugleich wieder verdrängte. Auch er musste sich konzentrieren und den anderen seine Verstärkerkraft zur Verfügung stellen. Dennoch spürte er keinerlei Verbindung zur Gabe von Leonie, nicht so, wie es bei Tanja oder Alex der Fall war.

Nach fünf Minuten brach Leonie frustriert ab.

„Lasst erst mal die anderen versuchen. Ich denke, da ich nicht taken kann, wird es mit dem Heilen mit Sicherheit auch nicht klappen.“

„Es tut mir leid“, sagte Alex und tätschelte mitfühlend den Arm ihrer Freundin.

„Alles gut. Einen Versuch war es wert.“

Leonie versuchte zu lächeln, aber die Enttäuschung stand ihr ins Gesicht geschrieben. Dennoch nahm sie es gefasster auf, als André erwartet hatte, sie bedankte sich sogar bei ihm und holte dann Jan herein.

Die nächsten zwei Stunden kam einer nach dem anderen zu ihnen in den Konferenzraum, dennoch fühlte André bei niemandem eine Verbindung.

„Vielleicht bin ich gar nicht so stark?“, bemerkte er irgendwann, als sie eine kleine Pause machten und André mit Tanja, Loki und Alex beisammen saß.

„Quatsch. Du hast uns in der Anstalt so oft geholfen. Das liegt nicht an dir“, meinte Alex.

„Außerdem dürft ihr nicht vergessen, dass die Wahrscheinlichkeit sehr gering sein dürfte, dass noch jemand von uns bereits in frühester Jugend Kontakt zu einem Verstärker hatte und im selben Augenblick auch noch die Gabe auslöste. Daher glaube ich nicht, dass wir noch einen Heiler unter uns haben. Das mit Tanja war schon sehr viel Glück“, fügte Loki gelassen hinzu.

Es beruhigte alle ein wenig, denn seine Worte waren wahr.

Schließlich waren nur noch fünf ihrer Freunde übrig, die sich testen lassen wollten. Julia betrat als Nächste den Raum. Als sie sich auf den Stuhl neben André setzte, be-

gann seine Aura zu zittern. Ein Sog ging von Julias Körper aus. Verwundert sah er sie an.

„Alles in Ordnung?“, fragte nun Tanja, die seinen Gesichtsausdruck bemerkte.

„Ja, es ist nur ... ich spüre Julias Aura, sie will sich mit meiner verbinden. Ganz eindeutig wie bei dir und Alex.“

Julias Gesicht erstrahlte. Aufgeregt strich sie sich die dunklen Haare hinters Ohr. Schnell legte sie die Hand auf Lokis Arm. Nichts geschah.

„Julia, du musst dich entspannen. Denk an Liebe, an Freundschaft. Du möchtest deine Energie für Loki hergeben. Das wird zwar unendlich wehtun, aber du machst das gern. Lass die Energie mit der Liebe fließen“, bemerkte Alex. Plötzlich keuchte Julia auf und zuckte erschrocken zurück.

„Weiter. Mach weiter“, forderte Alex sie ganz euphorisch auf.

Julia schloss daraufhin die Augen und versuchte es erneut. Ihre Adern an den Schläfen pochten und sie presste die Lippen schmerzgeplagt aufeinander. Alle blickten gespannt auf Lokis Arm und tatsächlich, die Wunde schloss sich und war bald kaum noch zu sehen.

„Du hast es geschafft! Du kannst heilen!“, rief Tanja überschwänglich und umarmte Julia, die ihr Glück kaum fassen konnte.

„Willkommen im Club der Heiler“, verkündete Alex und strahlte.

André wurde von dem Glücksgefühl um ihn herum mitgerissen und seufzte erleichtert. Loki bedachte ihn mit einem dankbaren Nicken. Sie ließen Julia noch ein wenig Zeit, das Erlebte zu verarbeiten, bis schließlich auch die letzten Taker ihr Glück versuchen durften. Doch es gab keine weiteren Erfolge. Julia, Tanja und Alex waren die einzigen Heilerinnen. Die anderen waren zwar traurig, andererseits aber auch erleichtert, dass die jahrelange Ungewissheit nun beendet war. Jeder konnte nun mit dem The-

ma abschließen und nach vorne schauen.

Als gerade der Sekt geöffnet werden sollte, kam Irina in die Lobby und verkündete, dass der Makler ihnen den Hof in Neuenfelde heute noch mal zeigen würde. Alle, die wollten, durften mitkommen und sämtliche Räumlichkeiten besichtigen. Sie sollten sich einen Eindruck verschaffen und gleichzeitig prüfen, wie viel Renovierungsarbeiten auf sie zukommen würden.

Energiegeladen machten sie sich auf den Weg und eine Stunde später erreichten die Hamburger White Taker das Grundstück. Kleine Grüppchen bildeten sich und erkundeten die Umgebung. Die ersten diskutierten bereits, ob sie im Haupthaus oder im Nebenhaus wohnen wollten. Die anderen planten die große Loft-Wohnung, die den Lebenspunkt für die Gruppe bilden sollte. Vereinzelt Taker trauerten dem Pool und der Sauna nach und waren nicht wirklich vom Landleben überzeugt.

Tanja zog es zu einem Herrenhaus, das sich gleich am Anfang der Auffahrt befand. Neben ihr standen Irina und Michael.

„Hier könntest du eine eigene Praxis eröffnen, falls das noch dein Wunsch ist. Parkplätze haben wir genug und über der Praxis befinden sich auch noch drei Wohnungen“, erklärte Irina und Michael nickte zustimmend. André gesellte sich zu ihnen. Tanjas Augen leuchteten aufgeregt. Stürmisch nahm sie André bei der Hand und zog ihn in die untere Etage. Zusammen erkundeten sie Zimmer für Zimmer. Sie konnte sich schon genau vorstellen, wie sie alles einrichten würde. Bald stürzte sie sich in eine Diskussion mit Michael über die benötigten medizinischen Gerätschaften und wie man sie so schnell beschaffen konnte.

„Sobald die Verträge unterschrieben sind, wird dieser Bereich als Erstes renoviert und die Einrichtung bestellt. Wir werden das vorrangig behandeln, damit alles so schnell wie möglich fertig ist.“

„Ich würde euch gern unterstützen. Die ein oder andere handwerkliche Fähigkeit habe ich durchaus zu bieten“, mischte sich André ein.

„Gern. Du kannst dir dann ebenfalls schon mal Gedanken machen, wo du wohnen möchtest. Ob hier oder im Haupthaus.“

Wenn André es nicht besser wüsste, würde er meinen, in Michaels Worten hätte ein leicht belustigter Unterton mitgeschwungen, gleichzeitig wanderte sein Blick zwischen ihm und Tanja hin und her, und er zwinkerte ihr sogar zu, bevor er den Raum verließ. Ein leicht betretendes Schweigen machte sich daraufhin breit.

„Es wirkt alles so surreal. Ich kann es gar nicht glauben, dass ich bald eine richtige Ärztin sein werde“, sagte Tanja schließlich und drehte sich noch mal um die eigene Achse.

„Du warst schon immer eine richtige Ärztin“, erwiderte André, woraufhin sie ihn mit einem Ausdruck ansah, der ihm ganz warm werden ließ.

„Ich weiß. Trotzdem wird das hier etwas anderes.“

Die nächsten zwei Stunden verbrachten sie noch auf dem Hof, bis langsam nach und nach die Autos Richtung Heimat starteten. André war mit seinem eigenen Auto gefahren und machte sich direkt auf zu seiner Wohnung. Der Tag war denkwürdig gewesen und begleitete ihn gedanklich noch die nächsten Tage.

## 5.

Die Euphorie der Hamburger Taker und der allgegenwärtige Wunsch, die Lebenssituation zu ändern, verursachte auch bei André das Bedürfnis, sein zukünftiges Leben zu überdenken. Besonders bezogen auf seine Arbeit wurde ihm das mehr und mehr klar, wenn er an die neue Praxis von Tanja dachte. Wenn es die Möglichkeit gäbe, dort Patienten zu heilen, würden sie André als Verstärker brauchen. Nur wie sollte das funktionieren? Welcher Beruf würde ihn dazu legitimieren, in einer Hausarztpraxis zu arbeiten? Er war weder Arzthelfer noch hatte er eine andere medizinische Ausbildung und verspürte auch nicht wie Julia und Alex den Drang, eine solche zu beginnen. Dennoch wollte er ebenso den Menschen helfen und ein Teil von Tanjas Team sein.

Abends recherchierte er im Internet, welche Möglichkeiten ihm blieben. Das Ergebnis: Heilpraktiker, Ergo- oder Physiotherapeut. Doch keine Berufsbeschreibung konnte ihn wirklich überzeugen. Schließlich stieß er auf eine Seite der Arbeiterwohlfahrt, die über das Lebensmanagement berichtete. Sozialassistenten, die behinderten oder kranken Menschen dabei halfen, ihren Lebensalltag mehr oder weniger selbstständig zu bestreiten, nur mit auf sie persönlich zurechtgeschnittener Hilfe. Aufmerksam las er den Bericht und fand auch einige Lehrgänge zu diesem Thema. Ohne groß darüber nachzudenken, meldete er sich für den Auftakt-Workshop am kommenden Wochenende an. Das wäre vielleicht etwas für ihn. War das der erste Schritt in seine neue Zukunft?

Als er bei der Verabredung mit Tanja am Mittwoch davon erzählte, war sie ebenfalls begeistert. Beschwingt und glücklich hatten sie die Oper genossen und waren danach noch in einer Cocktailbar eingekehrt. Ihre Verabredung

hätte nicht besser laufen können. Nur mit Mühe hatten sie sich beim Gute-Nacht-Kuss voneinander trennen können. André hatte intensiv darüber nachgedacht, sie zu fragen, ob sie mit in seine Wohnung kommen möchte, als sie ihn nach dem Treffen nach Hause fuhr. Der Kuss war leidenschaftlich, ja fast stürmisch gewesen. Gleichwohl wollte er ihr den nächsten Schritt überlassen. Sie musst entscheiden, wann sie so weit war, wann sie keine Angst mehr hatte, verletzt zu werden.

Er war sich ihrer absolut sicher, aber sie sollte es auch sein und spüren, dass er sie nicht nur begehrte, sondern ebenfalls tiefgehende Gefühle für sie hegte. Daher wartete André, auch wenn er in ihren Augen lesen konnte, dass sie gern noch mit zu ihm gekommen wäre.

Einen Termin für das nächste Date zu finden, war schwierig gewesen. André hatte seinen Lehrgang und Tanja musste erneut nach Berlin zum Soultaker-Forschungskongress. Daher blieb es beim SMS-Wechsel und dem täglich wachsendem Wunsch, den anderen endlich wieder persönlich zu sehen.

André war daher sehr froh, als Michael eines Abends anrief und ihn zu seinem Geburtstag lud. Sie wollten am Sonntagnachmittag in Hamburg an einem Lasertag-Event teilnehmen – die ganze Truppe. Kein Date zu zweit, dennoch wäre er endlich wieder in Tanjas Nähe. Außerdem fand er es sehr nett von Michael, ihn persönlich einzuladen; es zeigte André, dass sie in ihm schon längst ein vollständiges Mitglied ihrer Gruppe sahen. Er gehörte endlich einer Familie an. Das war ein schönes Gefühl.

Aufgeregt betrat er das Lasertag-Gebäude. Bevor sie alle mit dem Spiel beginnen konnten, wurden sie in einem Vorraum mit dem nötigen Equipment ausgestattet und eingewiesen. Unruhe herrschte im Raum, alle waren so aufgedreht und hibbelig. Einige von ihnen strahlten jedoch eine natürliche Ruhe aus und versuchten, die Zappeligen in der Gruppe zu bändigen, darunter natürlich Loki, Michael und



Irina, allerdings auch Jason, Henry, Simon und Tanja. Mehr als ein Mal musste André schmunzeln, kein Wunder, dass Tanja hier nie wirklich einen Partner gefunden hatte. Sie wirkte wie die große Schwester. Obwohl sie im gleichen Alter war wie der Großteil der White Taker. Sie strahlte so eine Reife aus, aber es war mehr als das. Er fand nur keine Worte dafür.

André stand neben ihr und hätte zu gern ihre Hand genommen. Der Begrüßungskuss verlief sehr zurückhaltend, da die anderen sie äußerst neugierig beobachteten. Das war ihnen beiden unangenehm, immerhin hatten sie noch nicht darüber gesprochen, ob sie nun offiziell *zusammen* waren. Und André hatte noch Probleme, schlagfertig mit den Sprüchen der anderen umzugehen. Tanja wirkte da wesentlich lockerer, sie war ja auch im Prinzip mit ihren Freunden aufgewachsen und derlei Kommentare gewohnt.

Er beobachtete ihre Bewegungen, wie sie sich die Haare zusammenband und er dadurch einen Teil ihres Halses erkennen konnte. Ihr Duft stieg ihm in die Nase und am liebsten hätte er mit seinen Lippen ihren Nacken liebkost. Als er merkte, wie sehr ihn der Gedanke erregte und dass er kaum noch der Einweisung zuhörte, rief er sich innerlich zur Ordnung. Er war doch kein triebgesteuerter Jugendlicher mehr!

Während er in seine Gedanken vertieft war und Tanja immer noch anstarrte, warf sie ihm einen Seitenblick zu. Ihr waren seine Blicke nicht entgangen und es gelang ihr nicht, ein Schmunzeln zu unterdrücken.

„Dir ist klar, dass wir in gegnerischen Teams sind? Ich werde dich jagen müssen.“ Sie beugte sich leicht vor und flüsterte in sein Ohr. Verdammt, das brachte ihn schier um den Verstand.

„Wird sich zeigen, wer hier Beute und wer Jäger ist“, antwortete er prompt. Das Leuchten in ihren Augen wurde stärker. Dann waren ihre Lippen direkt an seinem Ohr.

„Fordere nie einen White Taker heraus.“

Ein Schauer rann seinen Rücken hinab. Instinktiv umfasste er ihren Arm und zog sie an sich. Mit einer fließenden Bewegung strich seine Wange über die ihre und er blickte Tanja im Anschluss tief in die Augen.

„Ich bin nun auch einer und außerdem ein Verstärker. Ich weiß, wie ich dich bändigen kann.“

Dann ließ er sie los und folgte seinem Team in das Labyrinth, in dem sie sich verstecken sollten. Er blickte kurz nach hinten und bemerkte, wie Tanja ihm mit leicht geröteten Wangen hinterher sah.

Das Spiel würde interessanter werden als gedacht.

Schließlich verteilte sich seine Mannschaft hinter den verschiedenen Hindernissen und wartete das Startsignal ab, das es dem gegnerischen Team nun erlaubte, in das Labyrinth zu laufen. Und dann ging die Jagd auch schon los. Sofort schossen Andrés Puls und seine Herzfrequenz nach oben. Im Dunkeln lief er von einem Hindernis zum anderen und versuchte, auf die Gegner zu zielen. Es war eine ständige Abfolge von schießen und getroffen werden. Wurden die Detektoren am eigenen Körper von einem Laserstrahl erfasst, musste man sechs Sekunden Pause machen, bevor man selbst wieder jagen gehen konnte. Selbst wenn er versucht hätte, Tanja zu finden, es war kaum möglich, er musste ständig auf der Hut sein. Außerdem ging es darum, der gegnerischen Mannschaft genügend Schadenspunkte zuzufügen. Vielleicht sprach Lasertag auch seinen wettkämpferischen Ehrgeiz an, denn die Spieler mit der höchsten Trefferzahl wurden in einer Liste angezeigt und bejubelt. Das reizte den Sportler in ihm.

So kam es, dass André während der ersten beiden Spiele Tanja überhaupt nicht so Gesicht bekam. Nach einer 15-minütigen Pause, die alle bitter nötig hatten, ging es in die dritte Runde.

Langsam tastete sich André durch das dunkle Gebäude. Es war sehr still geworden, die meisten versuchten durch geschicktes Verstecken ihre Gegner zu überraschen. Aus

dem Augenwinkel entdeckte André einen Schatten und hob seine Waffe. Doch es war Michael. Und da beide im gleichen Team waren, nickten sie sich nur kurz zu und gingen dann getrennte Wege. André pirschte sich an einer Mauer entlang und spähte um die Ecke. Er sah eine weitere Silhouette auf der gegenüberliegenden Seite. Es war Tanja. Sie sah nach vorn durch einen der Schlitze in der Wand und ließ ihr Gewehr dort hinein gleiten. André in ihrem Rücken bemerkte sie nicht. Mit einer schnellen Bewegung stand er plötzlich hinter ihr und drückte sie sanft gegen die Wand. Sie zuckte erschrocken zusammen, aber da hatte er schon seine Lippen an ihrem Ohr.

„Nicht bewegen. Sonst muss ich leider schießen.“

Eine Hand legte er auf ihre Taille, mit der anderen hielt er sein Gewehr seitlich an ihren Arm, wo sich ein Detektor befand.

„Du wirst doch keine wehrlose Frau erschießen“, raunte sie gespielt beleidigt.

„Du bist vieles, aber bestimmt nicht wehrlos.“

In diesem Moment wollte sie sich umdrehen. André blockierte Tanja und drückte sie noch ein Stück fester an die Wand, sodass seine Hüfte gegen ihren Po stieß. Ihr Rücken spannte sich an, als sie seine Erregung spürte. Sie sagte nichts, er konnte jedoch erkennen, wie sich Tanjas Hand um ihre Waffe krallte.

„Wenn du mich anflehst, werde ich dich gehen lassen“, hauchte er ihr ins Ohr.

Sie erschauerte leicht und atmete schnell ein und aus. Am liebsten würde er sie packen und in einen Nebenraum ziehen, wo sie endlich allein wären. Sein Verlangen war so stark, dass es ihn ein wenig erschreckte, so war er eigentlich nicht. Weder besitzergreifend noch fordernd. Aber hier, mit Tanja, war er beides.

Plötzlich rieb sie ganz langsam ihren Po an seinem Schoß – das war zu viel für ihn und er konnte ein Stöhnen nicht mehr unterdrücken. Zum Glück war nun überall im

Raum lautes Kampfgebrüll zu hören, sodass sein Keuchen in der Geräuschkulisse unterging. Schamlos nutze Tanja seine mangelnde Konzentration aus, drehte seinen Arm zur Seite und schubste ihn gleichzeitig an die nebenstehende Wand. Er hatte vergessen, dass auch sie eine Kampfausbildung genossen hatte. Nun stand er mit dem Rücken zur Wand und Tanja, die etwa drei Zentimeter größer war als er, blickte leicht auf ihn herab.

„Wer ist nun die Beute und muss *mich* anbetteln“, säuselte sie vor seinem Gesicht, sodass er ihren warmen Atem an seinen Lippen spüren konnte. Andrés Selbstbeherrschung rutschte auf den Nullpunkt und er beugte sich vor, um sie zu küssen. Doch sie zog ihr Gesicht weg und grinsten ihn schelmisch an.

„Na, na. Nicht so hastig.“

Die Frau war schlimmer als der Teufel.

„Fleh mich an.“

Plötzlich hörten sie Schritte hinter sich und Jens tauchte auf, Christian im Schlepptau – beide Angehörige von Tanjas Team. Sofort eröffneten sie das Feuer auf André.

„Klasse Tanja, mach weiter so! Wenn ihr Mädels all eure Männer so festhaltet, dann werden wir diesmal siegen“, lachten sie schadenfroh und liefen weiter. Im gleichen Moment befreite sich André und versuchte den beiden Männern hinterherzujagen, um sich zu rächen. Die waren allerdings schon weg. Als er sich umdrehte, war Tanja ebenfalls verschwunden. Verdammst!

Nach weiteren zehn Minuten war auch dieses Spiel beendet und alle versammelten sich verschwitzt und außer Atem in der Lobby. André war froh, sein Gemüt inzwischen so weit abgekühlt zu haben, dass ihm das Verlangen nach Tanja nicht mehr auf die Stirn geschrieben stand. Dennoch war er vollkommen durcheinander. Als Tanja ihn erblickte, kam sie zu ihm herüber. Ihr Lächeln wurde immer breiter. *Ob, sie würde noch büßen für ihr kleines Spielchen*, dachte er sich.

„Schade, dass das Spiel schon vorbei ist. Jetzt wo es gerade so interessant geworden ist.“ Ihre Stimme glich einem Schnurren und sofort beschleunigte sich sein Puls.

„Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, konterte er und zwinkerte. Dann zogen sie ihre Kampfausrüstung aus und verließen das Gebäude.

Im Anschluss besuchte die Gruppe eine angrenzende Bar und sie ließ den Abend entspannt auslaufen. Schon wieder bereute André es, nicht bei den White Takern zu wohnen. Denn der Abschied von Tanja fiel ihm von Mal zu Mal schwerer. Er musste sich etwas einfallen lassen.

## 6.

Es vergingen Tage, schließlich sogar fast drei Wochen, in denen es Tanja nicht schaffte, André allein zu treffen. Erst war sie erneut auf Geschäftsreise, dann hatte er den letzten Block seines Lehrganges zu absolvieren und zu guter Letzt begannen die Renovierungsarbeiten auf dem Hof, die sie alle forderten. Das Praxis-Gebäude wurde komplett saniert und alle halfen mit – nahezu rund um die Uhr. Der Zeitplan war knapp bemessen, sodass sich kaum Gelegenheiten für ihre kleinen Flirts mit André boten. Dabei vermisste sie ihn so sehr. Nicht nur ihr Körper war total verrückt nach ihm, auch ihre Seele sehnte sich nach seiner Nähe, wenn er nicht da war. Sie hatte das Gefühl, nun endlich etwas gefunden zu haben, dass ihr Leben einfach verschönerte. Etwas, das ihr früher nie gefehlt, doch das sie nun, wo sie es kennengelernt hatte, nicht mehr missen wollte. Tanja fielen auch Veränderungen an André auf. Wenn sie alle in der großen Runde etwas zusammen unternahmen, wirkte er beim Anblick von Alex und Sam weder traurig noch sauer. Vorher hatte man ihm in ruhigen Momenten eine gewisse Melancholie und Eifersucht im Gesicht abgelesen können, aber inzwischen hatte er nur noch Augen für sie.

*Hoffentlich konnten sie sich dieses Wochenende sehen,* wünschte sich Tanja, als sie am Freitagabend hundemüde an ihrem Rechner in der Krankenstation saß. Sie wollte ein weiteres Modell für ihre letzte Studie erstellen. Oft drifteten ihre Gedanken jedoch ab. André und Michael hatten letzte Woche besprochen, dass André auch die Verwaltung des Landhofes übernehmen würde, neben seiner Tätigkeit als Lebensmanager. Die Referenzen hatte er und Michael freute sich auf die Unterstützung, damit er weiterhin seinem Job als Programmierer nachgehen konnte. Die Euphorie über die anstehenden Veränderungen für die White

Taker, schien auch André anzustecken. Darüber war Tanja sehr glücklich. Da riss sie ein Klopfen plötzlich aus ihren Gedanken und Irina steckte den Kopf zur Tür herein.

„Hey. Alles in Ordnung?“, fragte Tanja aus einem spontanen Impuls heraus. Sie war eben Ärztin durch und durch.

„Nicht wirklich. Ich würde mich gern mal von dir untersuchen lassen.“ Irinas Haut war ungewöhnlich blass, fast durchscheinend und unter den Augen hatte sie dunkle Ringe.

„Klar. Was ist los?“

Erschöpft ließ sich Irina auf einen Stuhl fallen.

„Ich weiß auch nicht, seit ein paar Tagen ist mir ständig übel und ich habe hin und wieder so starke Krämpfe im Unterleib. Heute musste ich mich auch übergeben. Nicht, dass ich etwas ausbrüte und alle anderen anstecke – ausgerechnet jetzt.“

Tanja nickte. Da sie alle auf sehr engem Raum zusammenwohnten, waren Magen-Darm-Grippen und Erkältungen an der Tagesordnung. Doch das konnten sie alle im Moment so gar nicht gebrauchen.

Zunächst tastete sie Irinas Bauch ab, prüfte die Vitalwerte und maß die Temperatur. Alles schien so weit in Ordnung zu sein. *Könnte es ... Nein, unmöglich. Oder vielleicht doch?*

„Bevor ich Blut abnehme, leg dich mal hin, ich mach einen Ultraschall“, bat Tanja mit ihrer üblichen ruhigen Art und Irina ging zur Behandlungsliege. Sie raffte ihre Bluse nach oben und wartete, bis Tanja das Ultraschallgerät aus dem Labor geschoben hatte.

„Es wird jetzt gleich ein wenig kalt werden“, warnte sie und schaute konzentriert auf Irinas Bauch.

Erst ließ sie den Kopf des Gerätes über Irinas Magen gleiten, stellte hier aber nichts Besonderes fest. Dann rutschte sie tiefer zum Darm und der Gebärmutter. Plötzlich hielt sie inne und runzelte die Stirn.

„Was ist? Stimmt was nicht?“

Irina bemerkte Tanjas verblüfftes Gesicht.

„Äh. Na ja. Wie man's nimmt“, sagte sie schließlich und drehte den Bildschirm zur Seite, sodass Irina ebenfalls darauf schauen konnte. Die Augen ihrer Freundin wurden groß. Das Bild zeigte ihre Gebärmutter, in der sich ein etwa zwei Zentimeter großer Fleck befand, der sich im Takt bewegte.

„Ist das ... ich meine ... bin ich ...“, stammelte Irina.

„Ja, das ist ein Baby. Der Größe nach zu urteilen, bist du ungefähr in der achten oder neunten Schwangerschaftswoche. Das ist eine wirklich tolle Überraschung! Herzlichen Glückwunsch.“

Am liebsten hätte Tanja ihre Freundin sofort umarmt, aber sie wollte noch weitere Messungen vornehmen. Nach ein paar Minuten legte sie den Schallkopf zur Seite und zückte ihr Handy.

„Was machst du?“, fragte Irina verwirrt, die es immer noch nicht fassen konnte und wie hypnotisiert auf das eingefrorene Bild ihres Babys auf dem Bildschirm starrte.

„Mit deiner Erlaubnis würde ich gern Michael anrufen, damit er her kommt.“

„Ja, natürlich auf jeden Fall.“

Irina lachte nervös und streichelte nachdenklich ihren Bauch. Tanja drückte ihre Hand. Irina wirkte immer noch wie paralysiert. Gleichzeitig strahlte ihr Gesicht nun pure Freude aus. Das Unwohlsein und die Müdigkeit waren komplett vergessen. Keine fünf Minuten später, kam auch schon Michael ins Zimmer gestürzt.

„Was ist passiert?“, fragte er aufgeregt. Tanja hatte ihm lediglich erzählt, dass Irina bei ihr war und sie etwas Wichtiges zu besprechen hatten.

„Setz dich neben deine Frau und schau auf den Bildschirm.“

Tanja wusste von Irinas ersten Schwangerschaft und nahm daher auch an, dass Michael ebenso einzuschätzen



wusste, was er gleich sehen würde. Sein Gesicht versteinerte sich von einem zum anderen Moment. Dann sah er Irina an, bei der die ersten Tränen die Wangen hinunterliefen. Trotzdem lächelte sie ihn strahlend an.

„Herzlichen Glückwunsch zu eurem Familienzuwachs“, gratulierte Tanja, während Michael immer noch zur Salzsäule erstarrt war. Er wollte etwas sagen, bekam allerdings kein Wort heraus. Dann schloss er jedoch Irina stürmisch in die Arme. Als er sich nach einer Weile von ihr löste, hielt er ihr Gesicht mit beiden Händen fest, Tränen schimmerten in seinen Augen.

„Ich liebe dich, mein Schatz. Das ist bei Weitem unser schönstes Weihnachtsgeschenk.“

Tanja brachte das Gerät weg und säuberte das Zubehör, um dem Paar ein paar Minuten für sich zu geben. Als sie den Raum schon verlassen wollte, rief Irina sie noch mal kurz zurück.

„Behalte das bitte noch für dich. Ich möchte die zwölfte Woche abwarten, bis wir es erzählen. Es kann so viel passieren.“

Ein kleiner Schatten legte sich auf ihr Gesicht. Sie dachte bestimmt an ihre Fehlgeburt vor ein paar Jahren.

„Natürlich. Doch keine Angst. Diesmal wird nichts passieren. Dafür werden wir alle Sorgen. Und du ruhst dich nun die nächsten Wochen aus. Um alles andere kümmern wir uns.“

„Danke“, flüsterte Irina ergriffen.

Selbst emotional überwältigt, ging Tanja zunächst unter die Dusche. Sie freute sich so sehr für die beiden. Ihr Herz klopfte immer noch wie wild. Das war die erste Schwangerschaft, die sie je festgestellt hatte. Ob sie in ihrer Dorfpraxis vielleicht öfter die Gelegenheit dazu bekam? Vielleicht auch durch ihre Freunde? Leonie und Jan wollten so schnell es ging heiraten, vielleicht stand auch bei ihnen bald Familienzuwachs an.

Und wie sah ihre eigene Zukunft aus? Konnte sie sich

vorstellen, schwanger zu werden? Sie wusste, dass André sich eine eigene Familie wünschte, bis jetzt hatte sie sich allerdings nie Gedanken darüber gemacht. Das sollte sie nun aber, denn wenn sie eine ernste Beziehung mit ihm eingehen wollte, dann musste sie auch sicher sein, wie ihre eigenen Wünsche im Hinblick auf eine Familie aussahen.

Erschöpft ließ sie sich in ihr Bett sinken, an Schlaf war allerdings gar nicht zu denken. Dazu war sie geistig zu sehr aufgeputscht. Plötzlich surrte ihr Handy. Es war Jan.

„Warum rufst du an?“, fragte sie verwundert.

„Weil wir keine schriftliche Spur hinterlassen wollen“, antwortete er flüsternd.

„Wie bitte? Was habt ihr nun schon wieder angestellt?“

„Noch nichts. Morgen machen wir eine kleine Überraschungsparty für Loki.“

„Er hat doch erst in zwei Wochen Geburtstag.“

„Ja, und jedes Mal verschwindet er plötzlich vor seinem Ehrentag und kommt erst an Weihnachten wieder. Nur damit wir seinen Geburtstag nicht feiern.“

Tanja schmunzelte. In der Tat drückte sich Loki jedes Mal erfolgreich vor einer Feier. Vielleicht einfach nur, um die anderen zu ärgern, die sich immer neue Pläne ausdachten. Standen irgendwelche Vorhaben im Raum, verschwand Loki plötzlich über Nacht und kehrte meist erst kurz vor Weihnachten zurück. Angeblich machte er immer eine Fastenwoche im Kloster.

„Diesmal kommt er uns nicht davon. Jens und Sam passen auf, dass er bis morgen Abend das Gelände nicht verlässt.“

„Okay. Dann wird morgen also gefeiert. Ich werde es für mich behalten“, versprach Tanja grinsend und wollte schon auflegen.

„Ach ja, wir haben außerdem André schon mal Bescheid gegeben und ihm ein Zimmer hergerichtet, für den Fall, dass ihr immer noch einen auf ‚Undercover-Pärchen‘ machen wollt.“

„Was habt ihr?“ Nun klang ihre Stimme eindeutig etwas beunruhigt.

„Gute Nacht“, lachte Jan und legte auf. Völlig verduzt blieb Tanja im Bett liegen und starrte die Decke an. Im gleichen Moment surrte das Handy erneut, diesmal eine SMS.

*„Hey. Hab gehört, ihr macht morgen eine große Party. Bin dabei und freue mich auf dich.“*

Tanjas Gesicht hellte sich auf und ihr Herz klopfte.

*„Ich freu mich auch. Und ich hab gehört, du bleibst über Nacht. Die Jungs haben anscheinend für alles gesorgt. Keine Angst vor der Chaos-WG?“*

Es vergingen einige Sekunden, bis er antwortete.

*„Solange ich in deiner Nähe bin. Ich wüsste so einiges, was wir machen könnten ...“*

Dahinter setzte er ein Smiley mit einem heiligen Schein. Aufgeregt ließ sie ihre Finger über das Display gleiten.

*„Wir werden sehen.“*

Dahinter setzte sie einen Teufel-Smiley. In Wahrheit konnte sie es kaum erwarten.

*„Schlaf schön.“*

*„Du auch.“*

Seufzend legte sie das Handy zu Seite und schloss die Augen. Ihr ganzer Körper war in Aufruhr, wenn sie an den morgigen Abend dachte. Es gab keinen Zweifel daran,

dass sie sich morgen endlich näher kommen würden. Die Partys bei den Takern waren immer sehr ausschweifend, zwar in der letzten Zeit wesentlich ruhiger, als noch vor ein paar Jahren, aber dennoch wurde viel getrunken und getanzt. Eng getanzt. Diese Nacht fand Tanja daher erst sehr spät in den Schlaf.

Musik und das Dröhnen des Basses hallte nach draußen, als André die Tür zum White-Taker-Komplex öffnete. Der Raum war mit bunten Discolichtern ausgeleuchtet und hier und da waren sogar Nebelschwaden zu erkennen. Die Lobby sah völlig anders aus. Der große Esstisch und der XXL-Kicker waren zur Seite geschoben worden, damit man in der Mitte ungehindert tanzen konnte. Die Ersten bewegten sich bereits zur Musik und die Stimmung wirkte sehr ausgelassen.

Alex kam André als erstes entgegen und begrüßte ihn herzlich.

„Hab ich was verpasst? Sollte es nicht erst um 20 Uhr losgehen?“, rief er ihr zu, um den Lärm zu übertönen.

„Es gab eine kleine Planänderung, weil Loki sich aus dem Haus schleichen wollte, also ging es schon vor einer Stunde los. Tanja hab ich eben noch in der Küche gesehen.“

Sie grinste und wenig später erschien Sam hinter ihr. Er nickte André zu und entführte Alexandra dann auf die Tanzfläche.

André machte kehrt und steuerte die Küche an. Als er die Schwingtür öffnete, erblickte er Julia und Tanja, die bei der kleinen Getränkebar standen.

„Hey. Willkommen in der Party-Lounge“, wurde er überschwänglich begrüßt. Julia umarmte André sogar, verließ aber umgehend mit einem gemurmelten „Ich lasse euch Turteltauben mal lieber allein“ den Raum.

André schmunzelte und seine Augen hefteten sich sofort auf Tanja. Sie trug ein schwarzes, glitzerndes Oberteil, das eng anliegend ihre Kurven betonte. Der Ausschnitt war v-förmig und recht offenherzig für ihre Verhältnisse. Dazu betonte eine schwarze, enge Jeans die Form ihrer Hüften und Beine, in Verbindung mit hohen Pumps, die

Letztere noch einmal extra in Szene setzten, und sie um einiges größer wirken ließen, sah sie verboten gut aus. Zum Glück hatte André genug Selbstbewusstsein, sodass ihn ihr Anblick nicht einschüchterte. Er war vielleicht auch einfach zu sehr von ihrer Schönheit gefesselt.

„Du siehst überaus verführerisch aus. Ich bin wirklich sprachlos“, raunte er und streichelte ihre Wange, während seine Augen ihren Körper erneut liebkosten.

„Ist das so? Dafür redest du noch ziemlich viel“, konterte sie grinsend und hob herausfordernd eine Augenbraue.

„Dann muss ich das ändern“, hauchte er und im gleichen Atemzug legte er seine Hände um ihr Gesicht und zog sie für einen leidenschaftlichen Kuss heran. Tanja platzierte eine Hand auf seinem muskulösen Oberarm, die andere ruhte auf seiner Brust. Er hatte ein dunkelblaues Hemd an, darüber ein dunkelbraunes Sakko und dazu eine dunkle Jeans, – schick, aber nicht overdressed.

Der Kuss dauerte lang, sehr lang. Die Atmosphäre um sie herum lud sich immer mehr auf.

„Heute werde ich nicht von deiner Seite weichen“, murmelte André und umfasste ihren Po. Tanja erregte ihn so sehr, dass er sie am liebsten gegen den Tresen gedrückt hätte. Er konnte nicht aufhören, ihre Lippen zu schmecken und mit ihrer Zunge zu spielen. Dabei war das erst der Begrüßungskuss. Tief in seinem Verstand ermahnte ihn eine Stimme, es nicht zu überstürzen. Vielleicht war Tanja noch nicht so weit und er könnte es kaputtmachen. Doch dann war sie es, die ihr Fingernägel leicht über seine Brust gleiten ließ, ihren Körper an seinen presste und deren Lippen sein Ohr fanden.

„Ich hoffe, du folgst mir überall hin“, schnurrte sie und er stöhnte. Hoffentlich bald in ihr Schlafzimmer. Er konnte die Spannung kaum noch aushalten.

Plötzlich schwang die Küchentür auf; Simon und Michael platzten herein.

„Oh sorry. Also, wir wollten uns nur etwas zu essen ho-

len“, murmelte Michael leicht verlegen.

„Schon gut. Privatsphäre gibt es hier nicht. Lass uns tanzen gehen“, erwiderte Tanja mit einem koketten Blick zu André.

„Äh, ich ... also ... ich bin nicht gerade der beste Tänzer“, stammelte André und wurde etwas blass.

„Egal. Komm mit.“

Sie ignorierte seine Einwände, nahm seine Hand und zog ihn in die Lobby.

„Es könnte ziemlich ... peinlich werden“, stotterte er weiter und man sah ihm den Widerwillen deutlich an.

„Interessiert heute keinen. Morgen können sich die Meisten mit Sicherheit nur noch an wenige Details erinnern.“

Sein Widerstand schmolz dahin, als sie sich eng an ihn schmiegte und zur Musik bewegte. Die Melodie war mitreißend. Ihre Haare, die nur zum Teil hochgesteckt waren, umrahmten wellenförmig Tanjas Gesicht. Sie sah einfach fantastisch aus.

Nach einer Weile fand André langsam in den Rhythmus, ignorierte die anderen und genoss schließlich die Nähe zu seiner Tanzpartnerin. Gegen 21 Uhr verstummte plötzlich die Musik und Jan stellte sich mit Sam und Jens auf die ersten Stufen der Treppe, um eine kleine Ansprache zu halten.

„Endlich haben wir es geschafft, für Loki eine kleine Überraschungsparty zu geben und zu diesem Anlass haben wir noch etwas vorbereitet.“

Loki, der neben Michael und Irina auf der Tanzfläche stand, blickte sorgenvoll, aber auch mit einem angedeuteten Lächeln zu den Jungs auf.

Auf einmal hörte man ein Schleifen und aus dem Flur zu den IT-Räumen wurde etwas in Richtung Tanzfläche geschoben.

„Du wirst immer unser Lehrmeister sein und deswegen möchten wir dir ein besonderes Geschenk machen.“ Sam

klang, als würde er Loki einen Oscar verleihen.

Dann erblickte man auch das Geschenk. Es handelte sich um einen Stuhl, der zu einem Thron umgebaut worden war, ein wenig erinnerte er an den Herrschersessel von ‚*Game of Thrones*‘. Unfassbar, was die Jungs auf die Beine gestellt hatten, dachte André sich.

Loki schüttelte den Kopf, als der improvisierte Thron zum Rand der Tanzfläche geschoben wurde.

„Nun hast du heute Abend einen Ehrenplatz“, grinste Jan und alle applaudierten. Michael klopfte Loki auf den Rücken und schenkte ihm einen mitleidigen Blick.

Loki trug es mit Fassung und ließ sich auf dem Thron nieder. Das Klatschen und Johlen wurde noch eine Spur lauter, bis schließlich die Musik wieder durch den Raum hallte und alle weiter feierten.

„Das veranstalten die hoffentlich nicht bei jedem Geburtstag“, fragte André fassungslos.

„Nur, wenn du ihnen eine Angriffsfläche bietest. Daher solltest du selbst die Planung übernehmen und dich auf gar keinen Fall dagegen wehren, dass überhaupt gefeiert wird.“

André runzelte die Stirn bei ihren Worten. Aber sie lachte nur und brachte ihnen etwas zu trinken.

Auf dem Weg zur Küche beobachtete Tanja, wie Julia und Alessa immer wieder Schnapsgläser an alle verteilten. Dabei ließen sie auch Irina und Michael nicht aus, die einander sorgenvoll ansahen. Kurz darauf ergatterte Irina ein Sektglas und tat so, als ob sie daran nippen würde. In Wahrheit trank Michael ihren Alkohol, damit ihre Abstinenz nicht auffiel. *Der arme Michael*, dachte Tanja. Hoffentlich hatte das kein Nachspiel, es war bekannt, dass ihr Anführer Alkohol nicht sonderlich gut vertrug. Das muss Liebe sein!

Tanja kam nicht mehr dazu, weiter über die beiden nachzudenken, als sie sich wieder neben André stellte. Sie genoss seine Blicke auf ihrem Körper, beim Tanzen und



bei ihren Gesprächen. Seine Augen waren dunkel und voller Begierde. Sie hatte ihm so eine Leidenschaft gar nicht zugetraut, aber es erregte sie sehr und Tanja überlegte, welcher Liebhaber-Typ André wohl sein mochte. Ob er mit ihrer dominanten Art klar kam? Sie war kein Freund von Blümchensex, es durfte schon ein wenig mehr zur Sache gehen und sie probierte gern Neues aus. Ob das in einer Beziehung möglich war? War es von Vorteil, wenn man sich gegenseitig vertraute und Zeit hatte, den anderen nach und nach kennenzulernen? Oder würde sie ihn verschrecken?

Inzwischen war die Tanzfläche wieder etwas voller und überall wurde zunehmend aufreizend getanzt. Ob zu zweit oder in Gruppen, alle feierten ausgelassen. Man merkte, dass sie alle den Stress der letzten Wochen einfach mal vergessen wollten.

So ging es auch Tanja – sie wollte jede Minute mit André genießen. Sie schlang die Arme um seinen Hals und neckte ihn, indem sie ihre Lippen ganz leicht an seiner Wange entlang streichen ließ. Sie spürte seine Anspannung und sog jeden kleinen intimen Moment in sich auf.

Plötzlich zog er sie ganz nah an sich heran und flüsterte in ihr Ohr: „Ich will dich. Jetzt.“

Hitze breitete sich in Tanjas Unterleib aus. Die vier Worte aus Andrés Mund reichten, damit ihre Schlagfertigkeit verpuffte. Seine Hände wanderten über ihren Rücken und landeten schließlich auf ihrem Po. Andrés Griff wurde intensiver, besitzergreifend, leidenschaftlich.

Kurzerhand befreite sie sich aus seiner Umarmung und nahm ihn bei der Hand, um ihn zu ihrem Zimmer zu bringen. Aufregung machte sich in ihr breit. Ein Teil von ihr sorgte sich allerdings auch. Würde es so werden, wie sie es sich wünschte? Wären sie gute Partner, sowohl in einer Beziehung als auch im Bett?

An ihrer Zimmertür angekommen, wandte sie sich ihm zu und wollte noch etwas sagen, da drückte er sie bereits

gegen den Türrahmen und küsste sie stürmisch. Ihre Zweifel zerstoben.

Die Tür wurde geöffnet, in wilder Umarmung betraten sie den Raum. Noch überließ Tanja ihm die Führung. Er zog ihr die Bluse aus und küsste begierig ihre Brüste. Langsam schob er sie Richtung Bett, doch bevor sie angekommen waren, schubste sie ihn leicht von sich. Er runzelte die Stirn, aber sie zog kommentarlos sein Hemd aus und machte sich an seiner Hose zu schaffen. Während sie mit ihren Lippen von seiner Brust zum Hosenbund wanderte, entblößte sie ihn vollständig und setzte sich auf das Bett. Ihre Lippen liebkosten seine Männlichkeit intensiv und begierig. André schnappte nach Luft und legte seine Hand in ihren Nacken. Die laute Musik hallte von der unteren Etage zu ihnen herauf und trotzdem war sein Stöhnen deutlich zu hören, zumal es auch immer lauter wurde. Dann stockte er, zog sie hastig hoch und schlang seine Arme um ihre Hüften. Mit einem Satz hob er sie aufs Bett und legte sich Sekunden später auf sie. Selbst wenn sie gewollt hätte, könnte sich Tanja in diesem Moment nicht befreien. Sein Mund traf auf ihre Lippen und wanderte dann tiefer zu ihren Brüsten. Schließlich öffnete er ihre Jeanshose und zog sie ihr samt des kleinen schwarzen Slips in einer fließenden Bewegung aus.

„Zeit für eine Revanche“, raunte er und verschwand mit seinem Gesicht zwischen ihren Beinen. Tanjas Finger krallten sich ins Bettlaken. Sie hätte nie gedacht, dass er so gut sein würde! Ihr Körper brannte vor Lust und sie konnte ihr verzweifeltes Stöhnen nicht länger unterdrücken. Das spornte ihn umso mehr an und er nahm nun auch seine Finger zu Hilfe.

„Ich will dich ganz, jetzt!“, rief Tanja atemlos.

Er sah auf und grinste. Nach und nach küsste er sich seinen Weg wieder nach oben. Tanja griff in ihren Nachtschrank und nahm ein Kondom heraus. Langsam, um ihrem erhitzten Körper etwas Zeit zu verschaffen, damit sie

nicht sofort kam, zog sie ihm das Verhütungsmittel über. Seine Mundwinkel zuckten bei ihren Berührungen. Dann griff sie auf einmal härter zu, woraufhin André keuchte. Tanja hatte ihn erfolgreich abgelenkt und warf ihn auf die Seite, nur um im gleichen Moment auf ihn zu steigen. Seine Hände hielt sie rechts und links neben Andrés Kopf gefangen. Nun hatte sie die Oberhand und genoss es in vollen Zügen.

Er füllte sie so wunderbar aus. Tanja bewegte ihre Hüften immer schneller. Im Takt zur Musik, im Takt zu seinem Körper, der ihr entgegenkam. Härter und härter und sie konnte an Andrés angespanntem Gesicht ablesen, dass er Mühe hatte, sich zurückzuhalten. Diesen Moment liebte sie, er verlieh ihr so viel Macht über den Partner. Allerdings fiel es ihr selbst zunehmend schwerer, ihren Höhepunkt zu unterdrücken. Schließlich ließ sie los, wurde schneller und warf den Kopf in den Nacken, als die Wellen der Lust sie erfassten. Tanja stöhnte laut und im gleichen Moment verkrampfte sich André zwischen ihnen Schenkeln und keuchte.

Irgendwann wurden ihre Bewegungen langsamer und sie öffnete die Augen, um André anzusehen. Er lächelte.

„Du bist eine Göttin“, flüsterte er und befreite sich aus ihrem Griff, um sie an sich zu ziehen. Dabei rutschte sie auf die Seite und André schlang seine Beine um sie. Schweißtropfen perlten von seinen Haaren und er wirkte immer noch sehr erregt.

„Dann bist du von nun an mein göttlicher Gefährte“, erwiderte sie und küsste ihn sanft auf die Lippen.

Sie merkte, wie es hinter seiner Stirn arbeitete. Wahrscheinlich fragte er sich, ob sie nun offiziell zusammen waren.

Damit lag er richtig. Alle anderen gingen sowieso schon davon aus und Tanjas letzte Zweifel, ob sie auch im Bett harmonieren würden, hatten sich vollständig in Luft aufgelöst.

„Ich hoffe, du bist stark genug dafür“, säuselte sie, während er als Antwort schnaubte.

„Ich habe genug Zeit, um dir das zu beweisen. Hoffentlich bin ich nicht *zu stark* für dich.“

Erstaunlich, wie schlagfertig er noch war. Anscheinend musste sie ihn noch mehr fordern. Es war perfekt!

## 8.

Leichte Bewegungen weckten Tanja aus ihrem tiefen Schlaf. Ein Streicheln an ihrem Bauch, zarte Fingerkuppen an ihrem Rücken. Sie lächelte. Das Gefühl, morgens nicht allein aufzuwachen, war wunderschön. Und besonders mit der Tatsache im Hinterkopf, dass sie heute Nacht nicht nur irgendein One-Night-Stand mit ins Bett genommen hatte und sie nun im Anschluss versuchen musste, dessen Wohnung so schnell wie möglich wieder zu verlassen. Denn bis jetzt hatte sie immer bei den Männern übernachtet. André war der erste Mann, der in ihrem Bett schlafen durfte.

Ja, André würde bleiben. Er gehörte nun zu ihr.

Sie drehte sich auf die Seite und blickte in sein Gesicht. Seine Augen waren noch geschlossen und er atmete ganz gleichmäßig. Die Berührungen ihres Körpers waren anscheinend nicht bewusst gewesen. Umso stärker wurde nun ihr Verlangen, ihn zu küssen. Sie hielt sich dennoch zurück und betrachtete sein Profil. Er war so unheimlich attraktiv, selbst nach so einer kurzen Nacht. Die Haare standen wild in alle Richtungen ab und gaben ihm ein verwegenes Aussehen, genauso wie die kleine Narbe an seiner Augenbraue. Tanja hatte nie einen bestimmten Typ gehabt und doch besaß André in ihren Augen alles, was sie sich bei einem Mann wünschen konnte. Die Körpergröße stimmte vielleicht nicht ganz, aber ihn schien es nicht sonderlich zu stören, dass sie größer war als er, also machte es ihr auch nichts aus.

Plötzlich wurde sie von zwei starken Armen umschlungen und er vergrub sein Gesicht an der Kuhle ihres Halses.

„Guten Morgen, meine Göttin“, murmelte André leise und sein Atem an ihrer Haut sorgte umgehend für eine Gänsehaut.

Tanja schmunzelte bei ihrem neuen Kosenamen. Früher

hätten sich bei ihr alle Nackenhaare aufgerichtet bei der Vorstellung, einen so kitschigen Kosenamen zu bekommen. Aber da André die Worte mit einem leicht ironischen Unterton aussprach, konnte sie ihm das durchgehen lassen. Solange er ihn nicht vor den anderen benutzte.

Nach einer Weile öffnete er die Augen und sah sie schlaftrunken an.

„Du scheinst wohl Frühaufsteherin zu sein?“, hauchte er an ihrem Hals und küsste in kurzen Abständen ihre zarte Haut.

„Na ja, es ist schon 10 Uhr. Also *so* früh nun auch wieder nicht. Allerdings bin ich ziemlich hungrig.“

Seine Augen blitzten.

„Worauf denn?“ Seine Mundwinkel zuckten und seine Hände wanderte hinunter zu ihrem Bauch.

„Mhm, lass mich überlegen. Schwierige Entscheidung“, hauchte sie und ihre Beine umschlangen seine Hüften.

Plötzlich klingelte das Handy. André runzelte die Stirn, während Tanja genervt zum Nachtschrank griff.

„Hallo Loki“, sagte sie zur Begrüßung, als sie seine Nummer im Display erkannte. Dann wurde ihr Gesicht ernst.

„Okay. Ich komme gleich.“

Sofort setzte sie sich auf.

„Unsere Zweisamkeit muss leider etwas warten. Ich muss jetzt erst mal ein paar Kater-Opfer verarzten“, verkündete sie bedauernd, aber auch leicht belustigt und gab André einen kurzen Kuss.

„Du musst was?“ André stützte seine Arme auf der Matratze ab und schaute sie etwas ungläubig an.

„Na ja. Mit einer eigenen Ärztin im Haus lässt sich der Tag nach der Party um einiges erträglicher machen. Außerdem ist mein erster Fall nicht gerade der typische Party-Chaot. Michael und Irina brauchen meine Hilfe.“

„Haben die beiden denn so viel getrunken?“

André überlegte, aber konnte sich nicht mehr erinnern.

Kein Wunder, er hatte nur Augen für Tanja gehabt und sonst nichts.

„Schlaf ruhig noch eine Runde oder du kannst beim Frühstück helfen. Henry und Simon sind dir sicher dankbar. Die Beiden wechseln sich meistens mit Loki, Irina und Michael ab.“

Während sie sprach, huschte Tanja ins Badezimmer, genehmigte sich eine kurze Dusche und zog sich rasch an.

„Okay. Komm schnell wieder zu mir zurück.“

„Nichts würde ich lieber tun“, lächelte sie und gab ihm einen weiteren langen Kuss. Er zog sie erneut zu sich herunter, bis sie sich lachend aus seinem Griff befreite.

„Unfair!“, brummte sie.

„Du willst es doch auch“, raunte André und sie funkelte ihn an. Sie freute sich schon auf den restlichen Tag. Hoffentlich konnte sie ihre Freunde in Rekordzeit verarzten.

Mit zügigen Schritten eilte sie auf die Tür am Ende des gleichen Flures zu und klopfte.

„Herein“, sagte eine müde Stimme. Sie gehörte Irina, die auf einer kleinen Sitzecke saß und den Kopf an die Lehne stützte. Sie sah ziemlich mitgenommen aus.

„Na, wo ist der Patient?“, fragte Tanja und versuchte nicht zu ironisch zu klingen.

„Im Badezimmer. Loki ist bei ihm. Ich kann ihm im Moment nicht helfen, sonst kann ich mich auch gleich über die Schüssel hängen“, antwortete Irina und verzog das Gesicht.

„So schlimm?“

„Heute Nacht ging es noch, weil er sofort eingeschlafen ist, aber seit einer Stunde hängt er ununterbrochen über der Kloschüssel und ist völlig fertig. Ich hab ein schlechtes Gewissen, immerhin hat er nur wegen meiner Schwangerschaft den ganzen Alkohol getrunken.“

„Damit ihr nicht in Erklärungsnot kommt“, mutmaßte Tanja.

„Ja genau. Loki weiß Bescheid, den anderen würden wir

es gern erst in der Weihnachtszeit sagen.“

„Das nächste Mal erzählt ihr einfach, du hast was mit dem Magen und nimmst Medikamente ein“, empfahl Tanja und Irinas Gesicht wurde noch bleicher.

„Oh Mist. Du hast recht. Warum ist mir das nicht gestern eingefallen?“

„Kein Problem. Du gehst jetzt erst mal ins Gästezimmer und schläfst dich aus. Ich bring dir kleine Snacks wie Knäckebrot und Tee vorbei, damit du die morgendliche Übelkeit besser bekämpfen kannst. Loki und ich kümmern uns um Michael. Okay?“

Irina zögerte.

„Ich fühle mich so schlecht, ihn allein zu lassen.“

„Darum gibt es ja uns. Wir sind eine Familie, schon vergessen?“ Tanja kam zu Irina rüber. Die werdende Mutter stand auf und umarmte sie dankbar.

„Dann bis nachher und passt gut auf meinen Mann auf.“

„Das werden wir.“

Als Irina nicht mehr zu sehen war, klopfte Tanja an die Badezimmertür. Diese öffnete sich Augenblicke später und sie erblickte Michael, der sich an der Toilette festhielt, während Loki wieder zu ihm eilte und behutsam seinen Rücken streichelte. Das Bild entsprach einer gewissen Komik, gleichzeitig hatte es etwas Familiäres und Intimes an sich. Michael sah man selten in einer prekären Situation. Ihr ging das Herz auf, während sie Loki beobachtete, wie er sich so fürsorglich, ja fast zärtlich um Michael kümmerte. Was eigentlich nicht verwunderlich war, immerhin verband die beiden Männer eine jahrelange und sehr innige Freundschaft. Sowieso herrschte in unserer Familie nicht dieses übliche toxische Männlichkeitsbild vor, bei uns waren Männer genauso oft schwach wie stark, weinten und umarmten einander. Die typischen Rollenbilder hatten bei uns nie eine Chance gehabt.

Ihr war bewusst, was für ein besonderes Geschenk ihre



Familie doch war. So offen, tolerant und fürsorglich.

„Wie schlimm ist es?“, wollte Tanja wissen und kniete sich neben Michael. Seine Augen waren gerötet und immer noch glasig vom Alkohol. Er schüttelte nur kaum merklich den Kopf und versuchte, den Würgereiz zu unterdrücken.

„Ich seh schon. Gib mir zehn Minuten, dann bin ich wieder zurück.“

Schnell machte sie sich auf zur Krankenstation und holte eine Kater-Infusion mit allerhand Nährstoffen, einem leichten Schmerzmittel und etwas gegen die Übelkeit. Normalerweise gab sie den Takern Anti-Kater-Tabletten, doch in diesem Fall, würde Michael sie nicht lange drin behalten. Für die schlimmen Fälle hatte sie immer alles für diese ganz spezielle Infusion bereitliegen.

Zusammen brachten sie Michael ins Bett, wo ihm Tanja die Infusion legte und parallel auch seine Werte prüfte. Loki setzte sich neben Michael auf die Matratze und lehnte sich gegen das Kopfteil des Bettes.

„Ich bleibe so lange hier. Kümmere du dich ruhig um Irina. Wenn was ist, melde ich mich.“

„Okay. Wenn die Infusion durch ist, kannst du den Schlauch erst mal abmachen. Du kennst dich ja aus. Ich komme nachher noch mal vorbei und schau, wie es geholfen hat. Notfalls bekommt er noch eine.“

Loki nickte und streckte seine Beine aus. Auch wenn er keine medizinische Fachkraft war, so hatten die meisten White Taker einige Erfahrungen mit der Behandlung von Patienten – Tanja konnte sich nicht teilen und wenn es nach einem Kampf gegen die Dark Taker mehrere Verletzte gegeben hatte, mussten eben die anderen einspringen und ihren Anweisungen gemäß handeln. Da blieb unweigerlich so manches hängen.

Tanja verließ den Raum, steuerte die Küche an und holte für Irina ein kleines Frühstückspaket. Ihre Freundin war bereits wieder in einen tiefen Schlaf gefallen, als Tanja das Gästezimmer betrat, daher stellte sie die Sachen auf den

Nachttisch. Danach klapperte sie nach und nach einige andere Zimmer ab und überreichte die Anti-Kater-Mittel. Sie nahm es mit Humor. Es war ziemlich lange her, dass es ein solches Gelage gegeben hatte – abgesehen von den Mallorca-Urlaubern im Spätsommer vielleicht, aber die wieder aufzupäppeln war nicht Tanjas Job gewesen. Anscheinend war die Feier wirklich mal wieder nötig gewesen, um den Druck der letzten Monate abzulassen. Es war ja auch genug geschehen.

## 9.

André hatte zusammen mit Simon, Henry und Jason ein großes Frühstücksbuffet gezaubert und wollte sich nun aufmachen, um Tanja zu suchen. Er traf sie im Krankenzimmer an, wo sie ein paar Medikamente verstaute. Neugierig beobachtete er sie.

„Na, Visite beendet?“, fragte er und trat hinter sie. Ihr Duft hüllte ihn sofort ein und er fühlte sich auf eine gewisse Art heimisch. Sie war der Ort, an dem er immer sein wollte, das war ihm nun klar.

„Ja, fürs Erste sind alle versorgt. Nachher muss ich noch mal zu Michael und schauen, wie es ihm geht. Die anderen haben allerdings nur einen einfachen Kater.“

„Sehr gut, dann können wir ja nun frühstücken gehen.“

„Gern, ich hab schon großen Hunger, ich muss nur noch die restlichen Sachen hier verstauen.“

Neben dem Schreibtisch stand eine hüfthohe Kommode, deren oberste große Schublade Tanja gerade befüllte. Andrés Blick fiel auf mehrere große Packungen Verhütungsmittel.

„Dein privater Vorrat?“, flachste er und legte eine Hand auf ihre Hüfte. Seine Libido meldete sich umgehend. Eigentlich unglaublich, wenn er an heute Nacht dachte, immerhin hatten sie sich zwei Mal geliebt. Na ja, *geliebt* war vielleicht nicht das richtige Wort. Mit Tanja war der Liebesakt eine Spur robuster, als er es sonst gewohnt war. Allerdings hatte ihn das zutiefst erregt, vor allem, dass sie ihn dominieren wollte. Nun wünschte er sich, den Spieß einmal umzudrehen und fragte sich, wie sie darauf reagieren würde. Jetzt wo er gerade daran dachte, entfachte das erneut ein Feuer in ihm.

„Klar. Der geht nur leider immer viel zu schnell zu Ende“, konterte sie.

Für einen Moment erkannte Tanja eine leichte Unsi-

cherheit in seinem Gesicht. Woher sollte er auch wissen, wie aktiv sie in der Vergangenheit gewesen war? So lange kannten sie sich noch nicht und bei ihren Dates hatten sie solche Themen natürlich nicht angeschnitten.

„Nein, keine Angst. Die sind für alle. Ich Sorge dafür, dass unsere Freunde ganz *safe* ihrer Sexualität nachgehen.“

„Ist das so ...“ André wirkte nun etwas nachdenklich. Plötzlich zuckten seine Mundwinkel nach oben und er nahm ein Kondom aus der Packung. Dann warf er es auf den Schreibtisch. Tanja hob fragend eine Augenbraue und drehte sich zu ihm um.

„Vielleicht sollten wir sie erst mal testen, ob sie überhaupt tauglich sind.“

Schließlich kam er ganz nah an sie heran, legte beide Hände auf ihre Hüften und drückte sie leicht gegen den Schreibtisch.

„Hier? Bist du dir sicher?“, fragte sie etwas atemlos, als er ihren Hals küsste und mit den Lippen an ihre Haut sog.

„Kommt hier oft jemand rein?“

„Nein, eigentlich nicht. Momentan schlafen die Meisten noch“, murmelte sie. Ihr Herz raste und ihre Haut kribbelte überall da, wo André sie berührte. Sie hätte nicht gedacht, dass er so mutig wäre. Aber stille Wasser sind bekanntlich tief.

„Wenn du zu schüchtern bist, dann vertagen wir das auf später.“

Als Antwort krallten sich ihre Fingernägel in seinen Rücken. Er keuchte kurz auf, war aber bereits dabei, ihre Bluse aufzuknöpfen und öffnete ihren BH, der zum Glück eine Triangel-Funktion hatte, sodass André ihn mühelos abstreifen konnte, ohne ihr das Oberteil ganz ausziehen zu müssen. Sofort biss er in ihre Brustwarze, als Bestrafung für die Kratzspuren auf seinem Rücken. Sie stöhnte laut und er saugte begierig an ihrer empfindlichen Haut. André wollte Tanja beweisen, dass er willens und in der Lage war, ihr zu geben, was sie brauchte. Er hoffte nur, er tat das

Richtige. Mochte sie es, wenn er die Rollen vertauschte?

Kurz hörte er auf. Musterte sie und zog sich das T-Shirt aus. Tanja strich über die schwarzen Haare auf seiner Brust, die ihn äußerst attraktiv wirken ließen. Als sie nach seiner Hose greifen wollte, hielt er sie zurück.

„Nein. Ich gebe das Tempo vor.“

Seine Augen funkelten und Tanja fühlte sich herausgefordert. *Das werden wir ja noch sehen*, sagte sie sich. Doch im gleichen Augenblick drückte André sie wieder gegen den Tisch und biss in ihre andere Brustwarze. Ihre Hände krallten sich in seine Haare, während seine Finger ihre Hose öffneten und ihr das Kleidungsstück über die Beine streiften. Dann verschwanden sie in ihrem Slip und begannen, Tanja zu reizen. Sie spreizte stöhnend die Beine und als er merkte, dass sie bereit für ihn war, ließ er das Stück Stoff nach unten fallen und befreite sich ebenfalls von seiner Hose. Mit einer fließenden Bewegung hob er sie auf den Tisch und drang in sie ein. Zunächst mit langsamen, dann mit schnelleren Stößen.

„Härter“, flüsterte sie nach einer Weile. Aber anstatt dem nachzugeben, hörte er ganz auf. Er umfasste mit einer Hand ihr Kinn und zwang sie, ihm in die Augen zu schauen.

„Ich bestimme“, raunte er und kniff gleichzeitig mit den Fingern der anderen Hand in ihre Brust. Dann knabberte er an ihrer Unterlippe und drückte mit einem stärkeren Stoß ihre Beine auseinander. Tanja quittierte das mit einem Keuchen und ließ ihn gewähren, ließ sich fallen. Das erste Mal in ihrem Leben gestattete sie einem Mann vollends über den Liebesakt zu bestimmen und sie wurde nicht enttäuscht. André bewegte sich rhythmisch, schnell und stark, so wie sie es liebte. Ihre Ekstase baute sich auf und sie merkte, wie sie dem Höhepunkt immer näher kam. Doch die Umgebung war zu ruhig. Man würde sie im angrenzenden Flur hören. André schien es nicht zu stören oder er blendete es aus, vielleicht gehörte es auch dazu. Er liebkos-

te ihren Hals, ließ sie immer wieder seine Zähne spüren und saugte an ihrer zarten Haut.

Von einer unglaublichen Welle der Lust erfasst, vergrub sich Tanja an seiner Schulter und biss hinein, um einen lauten Aufschrei zu unterdrücken. Ganz gelang es ihr nicht. Tanja wusste nicht, ob es ihr halblauter Schrei oder der Biss war, der André über die Klippe schickte, aber das war auch egal. Er kam so heftig, dass er laut stöhnte.

*So viel zur Diskretion*, dachte er, als das Blut irgendwann wieder in sein Gehirn zurückfloss. Hoffentlich hatte sie niemand gehört.

Keuchend und immer noch vereint, versuchten beide zu Atem zu kommen. Tanjas Augen leuchteten. André machte sich ein bisschen Sorgen, dass er vielleicht zu weit gegangen war. Aber seit heute Nacht wusste er, dass er ihr etwas Besonderes bieten musste. Und er freute sich schon auf ihre Revanche, die sie bestimmt bereits plante. Doch nun waren sie erst mal beide müde und erschöpft.

„Wir sollten uns frisch machen und etwas essen gehen. Danach können wir wieder zurück ins Bett“, säuselte er Tanja ins Ohr.

„Wie lange haben wir Zeit, ich meine, wann fährst du nach Hause?“

Bei dem Gedanken, er könnte sie heute wieder verlassen, wurde ihr das Herz ganz schwer. Es war alles wie in einem Traum, der einfach nicht zu Ende gehen sollte. Sie war schon lange nicht mehr so befriedigt gewesen. Vielleicht sogar noch nie. Das war allerdings nicht der einzige Grund. Sie wollte mit ihm noch so vieles bereden, sie wollte ihm von ihrer Arbeit bei der Stiftung erzählen und mit ihm vor den anderen angeben – alle sollten sehen, dass sie nun einen Partner hatte und nicht nur irgendwen, sondern André, einen rundum tollen, vielleicht sogar perfekten Mann.

„Gar nicht. Ich bleibe.“ Dabei sah er ihr tief in die Augen.

„Du bleibst?“

„Ja. Ich habe meine Wohnung bereits gekündigt, werde allerdings erst in drei Monaten mit den Möbeln ausziehen müssen. So lange beziehe ich das freie Zimmer eine Etage über dir. Oder ich bleibe bei dir, je nachdem, wie viel Privatsphäre wir brauchen. Sollte ich etwas aus der Wohnung benötigen, kann ich ja pendeln.“

„Fühlst du dich denn damit wohl?“ Tanjas Herz machte einen freudigen Satz.

„Ja, ich will bei dir bleiben und dafür nehme ich auch die Verrückten hier in Kauf.“

Überglücklich küsste sie ihn stürmisch. Dann lösten sie sich lachend voneinander und gingen ins anliegende Bad, um sich frisch zu machen.

Die Hände miteinander verschränkt, schlenderten sie in die Küche, beluden ihre Teller und begaben sich zum Esstisch. Inzwischen war es fast halb zwölf und der Frühstückstisch gut gefüllt. Kaum saßen sie, wurden sie eingehend von Jens, Christian und Henry gemustert.

„Reicht das Schlafzimmer nicht aus, sodass ihr schon auf andere Räumlichkeiten ausweichen müsst?“ grinste Christian.

Manchmal konnten seine Sprüche genauso anzüglich sein wie die von Jan oder Sam. Zum Glück waren beide noch nicht aufgetaucht, sonst wäre der Spießbrutenlauf um einiges schlimmer. Julia, Alessa und Nancy kicherten, während sie versuchten, Tanja und André nicht anzustarren. Die Jungs waren da nicht so subtil. André lief rot an. Tanja blieb jedoch gelassen.

„Vorsicht mein Lieber. Sonst landet das nächste Mal ein mittelstarkes Abführmittel in deinem Katerfrühstück.“

Christian wurde etwas bleich um die Nase, während die anderen die Drohung von Tanja feierten.

„Das würdest du nicht tun. Das verstößt gegen den Hypo-Dingens-Eid“, brummte er.

„Auch Ärzte machen mal Fehler“, sagte sie achselzu-

ckend und schnappte sich seelenruhig ihre Gabel. André tat es ihr gleich. Allerdings wirkte er noch etwas verlegen.

„So und damit ihr zufrieden seid und uns von nun an in Ruhe lasst ...“, Tanja drehte sich zu André und gab ihm einen langen leidenschaftlichen Kuss. Erst grölten die Jungs, doch nach wenigen Sekunden verstummten sie, weil es ihnen dann doch irgendwann etwas unangenehm wurde, sie anzustarren.

„So, jetzt müsste eure Sensationsgier fürs Erste befriedigt sein.“

Und komischerweise kam von da an, kaum noch ein anzüglicher Spruch. Tanja hatte ihnen den Wind aus den Segeln genommen. André war zwar peinlich berührt, gleichzeitig aber auch irgendwie stolz. Stolz, dass sie so zu ihm stand. Er musste sich nur noch an ihre Methoden gewöhnen. Und durfte niemals vergessen, was sie Christian angedroht hatte – er würde es sich dreimal überlegen, bevor er Tanja jemals ernsthaft verärgerte.



## 10. EIN PAAR WOCHEN SPÄTER HEILIGABEND

Es war zwar noch früh, aber in der Lobby waren bereits viele Taker eingetroffen, die fröhlich und ausgelassen den riesigen Weihnachtsbaum schmückten. Im Hintergrund liefen klassische Weihnachtslieder und die Luft war erfüllt von dem Geruch nach Zimt, Orangen und Tannennadeln. Auf dem Esstisch stand ein großer Topf heiße Schokolade und etliche Tablettts mit Keksen.

Tanja liebte die Weihnachtszeit und dieses Jahr war es irgendwie noch besonderer. Sie mussten nicht mehr an die Dark Taker denken. Außerdem war es das letzte Fest in diesen Räumlichkeiten und sie hatte nun einen Partner an ihrer Seite. Einen festen Partner. So viele neue Eindrücke stürmten auf sie ein, dass sie manchmal Mühe hatte, diese mit ihrem rationalen Verstand zu begreifen.

In der Küche grölten einige Jungs unanständige Weihnachtslieder, während sie weitere Kekse buken. Es roch, als würden sie dort auch Substanzen verarbeiten, die nichts Weihnachtliches an sich hatten. Um diese Kekse würde Tanja mit Sicherheit einen Bogen machen und auch lieber Irina vorwarnen.

Nun steuerte sie erst mal den Konferenzraum an. Loki wollte sie und ein paar andere noch mal sprechen. Es ging darum, die Wohneinheiten auf dem Hof final abzustimmen. Tanja war dem Thema bis jetzt ausgewichen, weil sie sich nicht sicher war, ob sie in die Vier-Zimmer-Wohnung direkt über der Praxis ziehen sollte oder nur in die kleinere Zwei-Zimmer-Wohnung. Falls es mit André irgendwann zu Familienzuwachs kommen würde, wäre es wenig sinnvoll, wieder umzuziehen. Doch sie scheute davor zurück, ihn jetzt schon zu fragen, ob er mit ihr zusammenziehen wollte. Er hatte das Thema auch noch nicht angeschnitten.

Nervös fing sie Julia im Flur ab.

„Sag mal, hast du dich schon fest für eine Wohnung entschieden? Wohnst du mit jemandem zusammen oder allein?“

Manche ihrer Freunde hatten vor, weiterhin in einer WG zu leben, aber durchaus nicht alle.

„Nee, noch keine Ahnung. Und du?“

„Na ja, ich dachte daran, die Vier-Zimmer-Wohnung zu beziehen. Allein wäre sie allerdings zu groß. Würdest du mit mir dort wohnen wollen?“

Julias grün-braune Augen taxierten sie.

„Also, früher hätte ich sofort zugesagt. Doch nun, da du mit André zusammen bist, liegt es auf der Hand, dass ihr irgendwann gemeinsam dort wohnen wollen werdet. Ich hätte keine Lust, mich nach wenigen Monaten wieder neu einrichten zu müssen. Möchte André nicht?“

Tanja blickte nachdenklich zur Seite.

„Na ja, ehrlich gesagt weiß ich es nicht. Vielleicht wäre es zu schnell?“

„Ehrlich, Süße, ihr wohnt hier schon quasi zusammen, noch dazu mit einem Haufen Chaoten. Was spricht also dagegen? Außerdem, je eher ihr herausfindet, ob das mit euch klappt, desto besser.“

„Da hast du recht.“

Julia tätschelte ihrer Freundin den Arm und ging dann in den Konferenzraum. Tanja blieb noch eine Weile vor der Tür stehen und dachte nach. Es lag viel Wahrheit in Julias Worten. Nur, wie sollte sie das Thema ansprechen? Plötzlich kam André aus dem Konferenzraum.

„Hey, da bist du ja endlich! Ich habe dich schon gesucht. Loki zeigt uns gerade den Grundriss vom Herrenhaus mit der Praxis. Wollen wir unsere neue Wohnung planen?“

Tanja sah ihn verdutzt an.

„Unsere Wohnung?“

„Ja, die Vier-Zimmer-Wohnung. Oder wolltest du eine

andere? Sie hat immerhin einen tollen Balkon und genügend Platz.“

Tanjas Gesichtsausdruck musste ihr entglitten sein, denn André runzelte die Stirn und wirkte plötzlich verunsichert.

„Na ja, es sei denn, du wolltest noch gar nicht mit mir zusammenziehen? Dann war ich wohl ein wenig zu voreilig.“ Tanja konnte die Enttäuschung in seiner Stimme hören.

„Nein, das nicht. Ich war nur gedanklich noch nicht so weit. Ich ... also ... das ist irgendwie alles etwas schwer zu fassen für mich.“

Andrés Gesicht wirkte nun mitfühlend und er legte die Arme um sie.

„Kein Problem. Ich kann mir auch die Ein-Zimmer-Wohnung im Haupthaus nehmen und wenn wir so weit sind, ziehe ich zu dir rüber.“

Er wollte noch etwas sagen, doch sie legte die Finger auf seine Lippen.

„Nein, ich möchte mit dir zusammenwohnen. Warum warten? Ich bin bereit“, verkündete sie mit fester Stimme. Prüfend sah er sie an, dann lächelte André.

„Gut, ich habe nämlich meine Möbel schon im Internet angeboten. Ich dachte mir, wir kaufen uns lieber etwas ganz Neues.“

Tanja schmunzelte. Sie musste sich daran gewöhnen, dass André ein gestandener Mann war, der seine eigenen Pläne machte und diese auch umsetzte. Vielleicht würde es noch die ein oder andere Reiberei deswegen geben, andererseits war von einem gleichberechtigten Partner auch nichts anderes zu erwarten.

Sanft küsste sie ihn.

„Na dann, lass uns noch mal den Grundriss begutachten und die Zimmereinrichtung planen.“

„Gern.“ Er bot ihr seinen Arm an und sie gingen zusammen in den Konferenzraum.

Zwei Stunden später versammelten sich alle in der Lobby, um gemeinsam den Weihnachtsabend zu begehen. Außer bei den Pärchen würde es keine Geschenkeschlacht geben. Sie wollten sich nicht jedes Jahr übertrumpfen, außerdem ging das bei der Anzahl an Familienmitgliedern schnell ins Geld, also würde später nur ein Schrottwichteln veranstaltet werden. Die Geschenke lagen bereits unter dem Baum und sorgten für einen bunten Kontrast zum eher klassisch eleganten Schmuck des Baumes.

„Wir wollen heute mit euch das letzte Weihnachten in diesen Räumlichkeiten genießen. Wir haben hier viel erlebt“, erhob Irina die Stimme. Michael stellte sich hinter sie.

„Es waren tragische Momente und sehr glückliche Erlebnisse dabei. Wir sind als Familie zusammengewachsen und haben gelernt, einander zu vertrauen. Was wir haben, ist einmalig und wir hoffen, unser Leben von nun an auf dem Hof noch freier gestalten zu können. Auf dass jeder nun auch sein persönliches Glück finden möge. Wir haben es uns verdient.“

Alle prosteten ihr freudestrahlend zu.

„Bevor es gleich ans Geschenkeauspacken geht, möchten Michael und ich noch eine kleine Überraschung mit euch teilen.“ Beide warfen sich einen verliebten Blick zu und Michael legte schützend eine Hand auf ihren Bauch.

Tanjas Herz wurde ganz warm. Endlich würden sie die Schwangerschaft verkünden und sie musste es nicht mehr geheim halten. Besonders vor André war es ihr schwergefallen.

„Unsere Familie wird Zuwachs bekommen. Das heißt, wir können uns schon mal über einen Spielplatz im Garten Gedanken machen.“

Die Menge war plötzlich still und verunsichert. Als zunächst niemand reagierte, fuhr Michael fort.

„Wir sind schwanger.“ Ein Schmunzeln zupfte an sei-

nen Mundwinkeln und plötzlich zeigte sich ein breites, stolzes Grinsen auf seinem Gesicht, das so noch nie einer von ihnen gesehen hatte. Alle anderen wirkten wie versteinert. André sah Tanja aus dem Augenwinkel an.

Plötzlich hörte man einen quietschenden Freudenruf von der Seite. Leonie und Julia waren aufgesprungen, um Irina zu gratulieren und endlich befreiten sich auch die anderen aus ihrer Starre und beglückwünschten die werdenden Eltern. Der Raum füllte sich mit aufgeregten Stimmen. Es war klar, dass Michael und Irina damit für die nächsten Tage das Gesprächsthema Nummer eins waren.

„Sorry, dass ich es dir nicht erzählt habe. Ich durfte noch nicht.“ Tanja warf André einen entschuldigenden Blick zu. Er winkte allerdings gleich ab und nahm sie in die Arme. Sanft küsste er ihre Nase.

„Ich hätte nichts anderes von dir erwartet, du bist ihre Ärztin und Vertrauensperson. Und sie hätten sich keine Bessere aussuchen können.“

„Danke. Ich ... ich ...“ Tanja verstummte plötzlich, als ihr klar wurde, dass sie das erste Mal in ihrem Leben die drei magischen Worte aussprechen wollte. Sie hatte es bisher nie gefühlt, doch in diesem Raum, zu dieser besonderen Jahreszeit, an diesem unbeschreiblich schönen Tag, erfüllt von den Emotionen der letzten Wochen und Monaten, in den Armen eines so wundervollen Mannes, der sie in allen Belangen glücklich machte, wollte sie es nicht mehr zurückhalten. Erwartungsvoll sah er sie an, als sie sich räusperte und erneut ansetzte:

„Ich liebe dich.“

Andrés Gesicht leuchtete auf, er strahlte auf eine Art, die sie noch nie bei einem Menschen gesehen hatte.

„Ich liebe dich auch“, erwiderte André ergriffen. Er zog sie fest in die Arme und es dauerte lange, bis er Tanja wieder losließ. Allerdings nur, weil alle zusammen auf dieses wunderschöne und denkwürdige Weihnachtsfest anstoßen wollten. Für viele von ihnen war es einer der schönsten Ta-

ge ihres Lebens gewesen und sie würden alle noch lange daran zurückdenken. Vor allem aber Tanja und André.